

# Der Deutsche Metallarbeiter

## Organ für die Interessen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie-Arbeiter und Arbeiterinnen

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Mk. Einzelgenpreis die 6 gepalt. Colonelstelle für Arbeitsgehilfe 75 Pf., Geschäfts- und Privatanzeigen 1 Mk.

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen und Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten

### Weise Benutzung des Tages.

„Kennst du die Bedeutung des heutigen Tages? Beschüßt du auch weise zu tun, was du tun kannst?“ (Tharhla.)

Das Leben geht sich zusammen aus Tageseinheiten, die eingerahmt sind von den Ruhe bringenden Stunden der Nacht. Die Nacht umfängt gleich einer liebenden Mutter den müden Körper, die von Lebensorgen erschöpfte Seele. Dem Tage gehört die Arbeit, das innere Wachstum, das frisch pulsierende Leben. Wer dem Tage diese Bedeutung nicht gibt, begeht Diebstahl an eigenen Leben und macht sich selbst zum Bettler. Gewiß eilen die Tagestunden; aber gerade darum heißt es zugreifen und jeder einzelnen den passenden Inhalt geben. Die Stunden in der Arbeitsstätte verlangen Aufmerksamkeit des Geistes, Entschlossenheit des Willens, Mäßigkeit der Hände; die Zeit, die im häuslichen Kreise zugebracht wird, stellt mehr Anforderungen an Herz und Gemüt; die Stunden der Erholung wollen benutzt sein, wie es dem Adel der Menschennatur entspricht. Dazu verlangt meist jeder Tag noch eine besondere Aufgabe.

Wie auch der Tag verlaufen mag, — in stiller Abendstunde muß man dem vorhergehenden Tage gegenüber ein Plus in idealer und materieller Hinsicht konstatieren können.

Es heißt nicht weise leben, wenn man blind in den Tag hineinklebt, mehr träumend als wachend, mehr tragend als tätig, mehr von anderen nehmend als selbst gebend, um sich am Abend sagen zu müssen, daß wieder ein Tag wertlos dahin ist. Die Lebensklugheit gebietet jedem Menschen, am frühen Morgen sich Klar zu werden, was der Tag von ihm fordert, wie er den verschiedenen Pflichten am besten nachkommt, wie er Fehler des vorhergehenden Tages ausgleichen kann, wie er am sichersten fortschreitet, wie er andern nützt.

Ein klarer, bestimmter Tagesplan; eine konsequente Durchführung; ein gewissenhafter Rückblick am Abend — das heißt aus dem Tage Schätze heben; das heißt, mit Weisheit die Lebensstage verbringen!

### Volkswirtschaftliche Rundschau.

Von der größten Bedeutung und für die deutsche Eisenindustrie wenigstens befriedigend ist der Inhalt des deutsch-schwedischen Handelsvertrags. Schweden ist ein Hauptanlieferant für Eisenerze. Neben Spanien stellt es für Deutschland den wichtigsten Eisenmarkt dar. In dem neuen Handelsvertrag verpflichtet es sich, keinerlei hemmende Bestimmungen für die Ausfuhr von Eisenerzen zu treffen. Damit hat unsere Diplomatie wenigstens einen Erfolg für unsere Industrie erreicht, wenn im übrigen der Handelsvertrag auch nicht gerade günstig ausgefallen ist. Die Bedeutung Schwedens für die Erzeinfuhr in Deutschland zeigen folgende Zahlen:

Einfuhr schwedischer Eisenerze			Gesamteinfuhr an Eisenerzen		
Jahr	t	Wert in Mill. Mk.	t	Wert in Mill. Mk.	
1888	96 459	0,5	1 163 373		14,7
89	74 587	1,3	1 234 789		17,6
90	97 536	1,8	1 522 501		21,2
91	81 680	1,3	1 408 025		19,4
92	109 011	1,6	1 645 843		22,4
93	147 045	2,1	1 573 202		21,0
94	227 034	3,3	2 093 007		27,4
95	613 920	8,6	2 017 136		27,3
96	737 581	11,4	2 586 706		34,8
97	1 260 667	19,5	3 165 644		46,7
98	1 446 892	23,1	3 514 577		54,5
99	1 476 743	25,1	4 165 372		70,2
1900	1 437 555	26,6	4 107 840		75,2
01	1 477 124	23,6	4 370 022		69,7
02	1 144 006	17,3	3 957 403		59,2
03	1 434 654	23,0	5 225 336		80,3
04	1 594 080	25,3	6 061 127		91,8
05	1 642 457	27,9	6 085 196		102,4

Die Einfuhr aus Schweden hat sowohl an Menge wie an Wert ständig zugenommen. In den Jahren 1888/89 stand Frankreich in der Erzeinfuhr noch an zweiter Stelle, seit 1890 ist es von Schweden überholt worden. Dieses hat immer zunehmende Bedeutung erhalten, 1898 war die Einfuhr Schwedens sogar größer als die Spaniens (1 446 843 Tonnen gegen 1 314 888). Das war allerdings eine Ausnahme. Das letztere steht heute mit seiner Einfuhr, die ungefähr das doppelte Quantum Schwedens beträgt, an erster Stelle.

Wie lange uns dieser Erzeinfuhrmarkt noch in so ausgebehntem Maße zur Verfügung steht, ist u. E. eine Frage verhältnismäßig kurzer Zeit. Sie hängt sehr wesentlich mit der Entwicklung der Eisenindustrie Schwedens zusammen. Das diese heute schon keineswegs gering ist, beweisen folgende Zahlen: Im 1. Quartal d. J. waren 106 Hochofen, 205 Herde, 18 Bessmer- und 51 Martinöfen im Betrieb. Die Ausfuhr betrug 67 000 Tonnen.

Das amerikanische Wirtschaftslieben liegt — wie wir das letzte Mal geschrieben haben — sehr darnieder. Mit einem nur das Schicksal, das über den

Trusts schwebte. Nunmehr ist der Schiedsspruch gegen den Deltrust — den größten Amerikas — erfolgt; er lautet auf Auflösung. Das diese tatsächlich erfolgt, glaubt vorerst noch kein Mensch. Durch das Urteil ist aber doch die lähmende Spannung, die sich überall bemerkbar machte, geschwunden. Die Eisenindustrie liegt allerdings nach wie vor darnieder. Die Aufträge des Stahltrusts haben im April gegen März um 228 000 To. abgenommen; sie betragen im letztgenannten Monat 3 447 000 To., im April 3 219 000 To. Der Iron Age spricht von einer Untätigkeit, wie sie selten vorher geherrscht habe. Die Hochofen sind nur mit 55% und die Stahlwerke gar nur mit 50% ihrer Leistungsfähigkeit im Betrieb. Die Aufträge selbst der Eisenbahnen an Schienen und Baumaterial sollen zwar etwas lebhafter sein, doch vermögen sie das Gesamtbild nicht zu ändern. Bei dieser Sachlage ist es nicht zu verwundern, daß man — trotz allen Sträubens — in Interessentengreisen nun doch daran denkt, die Preise zu reduzieren. Diese Absicht besteht sowohl bei Eisenerz, Rohestahl und Stahlprodukten. Bis jetzt ist aber noch nichts geschehen, angeblich, weil sich der Stahltrust noch ablehnend verhält. Die Erwartung einer Preisreduktion hält naturgemäß die Nachfrage noch mehr zurück.

Die Lage auf dem heimischen Eisenmarkt ist sehr zweifeltig, die Berichte widersprechen sich. Die Roheisenerzeugung betrug im April nach den Ermittlungen des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller in Deutschland und Luxemburg 1 285 395 To. Es entfallen auf: Ostpreußenroheisen 249 187 To., Bessmerroheisen 30 405 To., Thomasroheisen 814 519 To., Stahl- und Spiegelroheisen 145 618 To., Puddelroheisen 45 666 To.; Die Erzeugung betrug im März 1 323 114 To., sie ist also um 36 719 To. zurückgeblieben. Gegen den gleichen Monat (April) des Vorjahres ist sie um 83 278 To. gestiegen. Aus Oberschlesien wird eine günstige, stetig steigende Entwicklung der Roheisenindustrie gemeldet. Der Deutsche Roheisenverband wurde bis 1914 verlängert. Man hofft auf vermehrte Aufträge von Russland, das ja bekanntlich wegen Roheisenmangels die Zollsäge auf die Einfuhr von 10 Mill. Rub stark herabgesetzt hat.

Aus dem Norden Deutschlands wird eine verstärkte Konkurrenz englischen Roheisens gemeldet.

Wie schon früher berichtet, schwebten Verhandlungen zwecks Anschlusses der Siegerländer Hochofenwerke an den Essener Roheisenverband. Sie haben nun zu dem Ziel geführt, daß erstere diesem beitreten mit Ausnahme der Weisweider Eisenwerke. Mit diesen soll ein Spezialabkommen getroffen werden. Nach der Köln. Ztg. beträgt die Beteiligungsquote der Siegerländer Gruppe 539 500 To., worin jedoch 30 000 Tonnen für die Weisweider Eisenwerke inbegriffen sind. Die Summe der Beteiligungsquoten beträgt nunmehr im Syndikat 2 160 000 To. für 1911, 2 212 500 To. für 1912 und 2 192 500 To. für 1913.

Die Eisenaufzufuhr Deutschlands weist für den April keineswegs ein günstiges Bild auf. Ein starker Rückgang ist zu verzeichnen. Die Ausfuhr betrug im April 363 152 To., im März 432 154 To., d. h. also um über 69 000 To. zurück. Auch gegen den gleichen Monat des Vorjahres zeigt sich eine Verminderung der Ausfuhr um 73 537 To. Gegen den April 1910 bleibt die Ausfuhr besonders stark in Halbzeug, Trägern, Stabeisen und Draht zurück. Auch in der Ausfuhr von Schienen zeigt sich ein erheblicher Rückgang. Ein ähnliches Bild weist der Versand des Stahlwerksverbandes auf. Der Gesamtverband in A-Produkten stellte sich im April auf 440 416 To. Rohstahlgewicht, im März dagegen auf 653 020 To. In Halbzeug betrug der Versand im April 124 927 To. gegen 170 713 im März, in Eisenbahnmaterial 137 352 gegen 244 154 To., in Formeisen 178 137 gegen 238 153 To. Also überall ein Rückgang, während der Vormonat eine sehr starke Zunahme aufzuweisen hatte. Die Lage auf dem Wandeseisenmarkt wird von der Vereinigung westfälischer Bandeseisenwerke als verworren bezeichnet. Gegen die dem Verbande fernstehenden Werke richtet sich die Preisermäßigung von 2,50 Mk. pro Tonne.

Während wir bisher vom Stabeisenmarkt — trotz der Auflösung der Konvention nur Gutes zu melden wußten, hat sich in der letzten Woche das Bild gründlich geändert. Die Preise bewegen sich stark mit fallender Tendenz. Trotdem aber besser gerade deshalb, weil der Konsum mit weiteren Preisreduktionen rechnet, ist die Nachfrage sehr gering, sodas sich allenthalben eine Ueberproduktion bemerkbar macht. Wie das Inlandgeschäft, so ist auch das Exportgeschäft wenig befriedigend, auch hier zeigt sich starke Zurückhaltung in der Hoffnung auf weitere Preisnachlässe, die wohl unvermeidlich sind. Besonders pessimistisch lauten die Nachrichten aus dem oberhalbischen Industriegebiet, wo die Preise unter dem Einfluß der westdeutschen Konkurrenz noch mehr gedrückt erscheinen. Auch die Aufträge laufen spärlich ein. Das Geschäft in Trägern ist schleppend, wenn sich auch die Preise bisher noch gehalten haben. Aus Oberschlesien allerdings wird durchaus günstige Geschäftslage bei starker Nachfrage gemeldet. Der Roheisenmarkt ist unverändert bei ungenügenden Preisen.

In der Preisconvention für Draht, Drahtwaren und Drahtstoffe scheinen sich starke Unstimmigkeiten eingestellt zu haben. Am 26. Mai soll eine Versammlung über den Fortbestand der Konvention beraten.

Das letzte Mal haben wir von einer bräutigamen Interessengemeinschaft zwischen der Lübder Maschinenbauaktiengesellschaft und der Drenstein & Koppel und Arthur Koppel A.-G., Berlin, gesprochen. Die ungünstige Lage der ersteren Gesellschaft ist bekannt. Die Lage der letzteren geht aus dem neulich veröffentlichten Geschäftsbericht hervor. Das Aktienkapital beträgt 26 Mill. Mk.; dieses soll nunmehr zwecks Erwerbung von Beteiligungen an anderen Unternehmungen um 10 Mill. Mk. erhöht werden. Die Dividende beträgt für das abgelaufene Geschäftsjahr 14% (13% im Vorjahr).

Der Rückgang, den wir dieses Mal zu verzeichnen haben, kommt nach unserm letzten günstigeren Bericht zwar etwas überraschend, war aber doch eigentlich bei der Ueberspannung, die schon auf manchen Gebieten herrscht, zu erwarten. Ein endgültiges Urteil möchten wir nicht fällen, bevor uns das Arbeitsblatt über den Arbeitsmarkt Aufschluß gibt. Das eine aber erhellet deutlich, für den Arbeiter ist absolut kein Grund vorhanden, die Zukunft zu rosig zu schauen. Verbergt sich die Konjunktur, so wird er am ersten darunter zu leiden haben. Deshalb ist Wachsamkeit und Stärkung der Berufsorganisation unbedingt erforderlich. Ein schlechter Wirtschaftler ist der, der nur die Gegenwart sieht und die Zukunft nicht bedenkt.

### Die neue Reichsversicherungsordnung

#### 2. Buch: Krankenversicherung.

Die Beratung des zweiten Buches im Plenum des Reichstags ging unter Miß und Donner vor sich. Es waren die Sozialdemokraten, die, teilweise unterstützt von der Fortschrittspartei, das Gewitter herausbeschworen und es zur Entladung bringen wollten, zum Schaben der Mehrheitspartei. Doch all die Beschwörungen waren wirkungslos; die gefährlichen Blitze zündeten nicht und der Donner bergolte — es war ja nur ein Theater für politisch unweife Kinder, inszeniert von den Sozialdemokraten. Diese brachten nämlich im Plenum all die Anträge wieder ein, die bereits in der Kommission als zurzeit undurchführbar erklärt und abgelehnt worden waren. Zu ihrer Begründung stellten die Genossen dann brandige Reden und glaubten durch wüste Schimpfreier: auf die anderen Parteien die Annahme ihrer Anträge zu erreichen. Nein, darum handelte es sich nicht. Die Genossen Hoch und Schmid haben den Zweck der sozialdemokratischen Aktion verraten: „Wir reden nicht, um Zustimmung zu finden, sondern um das Verhalten der Mehrheitspartei zu zeichnen. Mit den Anträgen soll ein Nachschlagewerk über die Arbeit der Sozialdemokraten geschaffen werden.“

Es ist also die öbste, nichtsnutzigste Parteilichkeit, die sie im Reichstag trieben. „Wir reden nicht, um Zustimmung zu finden“, sondern nur aus agitatorischen Gründen!

Schon früher, auf dem Parteitag in Halle hat ein Führer, Abgeordneter Singer, eingestanden, daß seine Partei die parlamentarische Tätigkeit nur als Agitationsmittel benutze. Das muß man sich gut merken. Bei Schaffung der Krankenversicherungsordnung, 1883, hat die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags mit ähnlichen Argumenten gekämpft wie heute. Damals wurde auch mit großer Emphe von „Entrechtung der Arbeiter“ gesprochen, das Gesetz als „Klassen- und Ausnahmegesetz“ erklärt. Wie ungeheuer fegezeich aber die damals geschaffene Krankenversicherung wirkt, weiß heute jeder Arbeiter und Versicherte.

Die neue Versicherungsordnung bringt weitere Fortschritte auf dem Gebiete der Krankenversicherung.

#### Der Kreis der Versicherungspflichtigen

wurde bedeutend erweitert. Bisher waren nur die in bestimmten Betrieben, gegen Gehalt oder Lohn beschäftigten Arbeiter versicherungspflichtig. Diese Einschränkung wird nun aufgehoben. Jetzt werden nicht mehr die Betriebe, sondern einfach die Kategorien von Arbeitern genannt, welche sich gegen Krankheit versichern müssen. Dann werden außer den gewerblichen Arbeitern neu der Krankenversicherungspflicht unterworfen: Die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter, ländliche und städtische Diensthoten; unabhängig beschäftigte Arbeiter; Wanderarbeiter; Hausgewerbetreibende, Seimarbeiter. Ferner die Handlungsgehilfen und Lehrlinge, Apothekergehilfen und Lehrlinge, Nüchtern- und Orchestermitglieder, Lehrer und Erzieher in nichtstaatlicher und gemeindlicher Etablissement.

Die Versicherungspflicht wird so auf 7 Millionen Menschen erweitert. Davon sind die meisten der Landwirtschaft und der Kategorie der Diensthoten zugehörig, deren allgemeine Unterstellung unter die reichsgesetzliche Krankenversicherung in den letzten 28 Jahren nicht gelungen ist. Auch das war jetzt nicht ohne weiteres möglich. Es mußten recht unerwünschte Konzessionen hinsichtlich der Verwaltung der Krankenkassen und deren Leistungen gemacht werden. Darauf soll jedoch später zurückgekommen werden.

Voraussetzung der Versicherung ist die Beschäftigung gegen Entgelt, und daß das Jahreseinkommen 2000 Mark nicht übersteigt. Die Sozialdemokraten wollten alle gegen Gehalt beschäftigten Personen, auch Gewerbetreibende und Be-

ante, mit Einkommen bis zu 5000 Mark versichert haben; als ob sich Leute mit 4-5000 Mark nicht selbst helfen könnten.

**Versicherungsberechtigung.**

Auch hier ist gegenüber dem bestehenden Rechte und der Regierungsvorlage eine Erweiterung beschlossen worden.

**Weiterversicherung**

hingegeben werden, das ausschreibende Klassenmitglied haben.

„Scheidet ein Mitglied, das auf Grund der Reichsversicherung oder bei einer knappschaftlichen Krankenkasse in den vorangegangenen zwölf Monaten mindestens sechs Wochen...

**Versicherungsfrei**

Beamtete, Angestellte, Lehrer usw., die in Betrieben oder im Dienste des Reichs, der Bundesstaaten oder Gemeinden sind, wenn ihnen ein Anspruch auf Krankenhilfe für 26 Wochen...

Für die Landwirtschaft kommt noch § 447 in Betracht. Die Vereinerung tritt dort auf Antrag des Arbeitgebers ein, aber nur dann, wenn der Arbeitgeber Leistungen garantieren kann...

**Aus der Arbeiterbewegung.**

**Reichsversicherungsordnung und christl. Gewerkschaften.**

Die sozialdemokratische Seite bezüglich der Reichsversicherungsordnung richtet sich mit besonderer Gehässigkeit gegen die christlichen Gewerkschaften und die ihnen nahestehenden Arbeiter-Abgeordneten.

Das ist eine plumpe Verdrehung des Sachverhalts und Zerschlagung der öffentlichen Meinung. Von einem Umfall der christlichen Gewerkschaften und deren Führer kann schon deshalb gar keine Rede sein...

Beamteten, was die Sozialdemokraten mit ihrer Partei- und Günstlingswirtschaft einzig und allein selbst verschuldet haben.

**Mißstände in Krankenkassen.**

Die Sozialdemokratie hat beim ganzen Kampf um die Reichsversicherungsordnung die offenkundige Tatsache, daß sie die einseitigste Partei- und Günstlingswirtschaft in den Krankenkassen getrieben hat, hartnäckig abgelehnt.

Es gehört sich schon eine unglaubliche Dreistigkeit dazu, für die Essener Ortskrankenkasse die Christlichen (im Sprachgebrauch heißt das so viel wie christliche Gewerkschaften) verantwortlich zu machen.

- 1. Im Vorstand der Essener Ortskrankenkasse sitzt auch nicht ein einziger christlicher Gewerkschaftler.
- 2. Wohl sitzt seit vielen Jahren ein sozialdemokratisch organisierter Vertreter namens Hund in dem Vorstand, der die Kasse vertriebenlich gegen Angriffe in der „Arb.-Ztg.“ verteidigte...
- 3. Mit Ausnahme dieses einen sozialdemokratischen Vorstandsmitgliedes sind die Arbeitnehmervorstandsmitglieder alle unorganisiert.

So kennzeichnet sich das sozialdemokratische Geschrei als ein plumper Schwindel, als eine freche Krummbiegung der Wahrheit, nur darauf berechnet, das Kampffeld zu verziehen.

**Eine neue Art „frei“ gewerkschaftlichen Terrorismus.**

Je mächtiger die Sozialdemokratie und die sozialdemokratischen Gewerkschaften werden, desto unzulässiger werden sie gegen andersdenkende, besonders gegen christliche Arbeiter.

Diesem Verbande gehören zurzeit 115 Vereinigungen mit 6850 Mitgliedern an: typographische Gesellschaften, Vereinerungen, Zirkel u. dergl.

der Neutralität des B. d. D. T. G. ein Ende zu machen. Es stand da zu lesen:

„Muß da nicht das Ehrgefühl eines jeden Kollegen gekränkt werden, wenn er davon hört, daß Gutenbergblindler, Wilde und Verbandsmitglieder in sachlicher Beziehung Arm in Arm gehen? ... Sind wir es denn nicht unserer Selbstachtung schuldig, daß wir uns frei machen von diesen Elementen (1), wie Schlacken von flüssigem Edelmetall? ... Ja, hier wäre es schon längst an der Zeit gewesen, eine reinliche Scheidung vorzunehmen.“

Das zog. Die Typographische Vereinigung Leipzig machte in demselben Sinne in einem Zirkular Stimmung und stellt zu dem Vertretertag, der Ostern in Cassel stattfand, den Antrag: „Dem B. d. D. T. G. dürfen nur solche Vereine angehören, die statutarisch die Angehörigkeit zum Verbandsmitglied der deutschen Buchdrucker zur Voraussetzung der Aufnahme von Mitgliedern machen.“

Auf dem Vertretertage kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen, mit dem Resultat, daß der Antrag in folgender Fassung mit 120 gegen 39 Stimmen angenommen wurde: „Dem B. d. D. T. G. dürfen nur solche Vereine angehören, die statutarisch die Angehörigkeit zum Verbandsmitglied der deutschen Buchdrucker zur Voraussetzung der Aufnahme machen.“

Damit ist ausgesprochen, daß man es auf die Gehilfen d. h. christlich organisierten Gutenbergblindler, abgesehen hat. Ihnen soll in Zukunft der Beitritt verweigert sein, es sei denn, sie schließen sich dem Verbandsmitglied an.

Der Vorgang ist bezeichnend. Auf einem Gebiete, das vollständig neutral sein kann, sucht man für den Buchdruckerverband das Monopol zu erstreben.

**Rundschau.**

Heber Preiskartelle im Handwerk macht der Syndikus der Düsseldorfener Handwerkskammer, Dr. Wilten, in der Kartellrundschau eingehende Mitteilungen. Dr. Wilten zeigt an zahlreichen Beispielen, wie die Handwerker auf freier Grundlage - den Zunungen ist dieses bekanntlich durch die Gewerbeordnung verboten - Vereinigungen geschaffen haben, zur Regelung der Preise und der Produktion.

Unternehmerarbeitsnachweis und öffentliche Arbeitsvermittlung. Seit Jahren sind die Arbeitgeberverbände im Baugewerbe bestrebt, den Arbeitsnachweis in ihre Hände zu bringen.

Die Bloßstellung zahlreicher Arbeitgeber ist den Ortskrankenkassen erlaubt. Die vereinigten Ortskrankenkassen für Handwerker in Köln gibt alljährlich ein Verzeichnis heraus, in dem diejenigen Arbeitgeber namentlich vermerkt sind, welche mit den Beiträgen zur Krankenkasse im Rückstande sind.

die Herausgabe des Verzeichnisses. Im Falle der Zuwiderhandlung wurde den Vorstandsmitgliedern eine Geldstrafe angebroht; auch wurden die Vorstandsmitglieder der Krankenkasse darauf hingewiesen, daß sie für jeden Schaden, den das Verfahren mit sich bringe, verantwortlich seien, weil die Herausgabe der Listen ein Verstoß gegen die guten Sitten sei. Hiergegen erhob die Krankenkasse Klage im Verwaltungsamtverfahren. Vom Bezirksauschuß wurden sie abgewiesen. Der Bezirksauschuß erblidete ebenfalls in den Listen einen Verstoß gegen die guten Sitten. Mit ihrer Revision beim Oberverwaltungsgericht hatte die Krankenkasse Erfolg. Das Oberverwaltungsgericht stellte sich auf den Standpunkt, daß ein Verstoß gegen die guten Sitten nicht vorliege; die Kasse habe sich nur vor Schäden zu bewahren und niemanden schädigen wollen. Das sei ihr gutes Recht, und es gebe keine gesetzliche Bestimmung, welche ihr dieses verbiete. Bemerkenswert ist die Angabe des Kassenvorstandes, daß im Jahre 1906, als die Kasse unter der Verwaltung des Oberbürgermeisters stand, ihr durch zahlungsunfähige unpfändbare Arbeitgeber ein Schaden von 20 000 Mark entstanden sei. In fraglichem Jahre ist kein Verzeichnis der zahllosen Arbeitgeber herausgegeben worden. Im folgenden Jahre, als wieder eine solche Liste erschien, habe die uneinbringliche Summe nur 14 000 Mark betragen. Die öffentliche Bloßstellung hilft also doch.

**Aus der Metallindustrie.** Die Ufrettenfabrik Kottmar u. Jordan A.-G. in Forzheim steigerte im vorliegenden Jahre ihren Reingewinn von 860 541 M. auf 878 794 M. Die Dividende beträgt wie im Vorjahre 15%. Die Gesellschaft plant eine Erhöhung des Aktienkapitals um 750 000 M. Nach dem Geschäftsjahr hat das Werk auch im Geschäftsjahr 1910/11, trotz des Streiks, während dessen das Geschäft vier Wochen ruhte, seinen Umsatz vermehren können. — Die A.-G. Otto Müller in Berlin, Fabrik für Petroleum- und Gasölglühbirnen, verteilt wie im Vorjahre 7% Dividende. — Die A.-G. Schubert u. Salzer, Maschinenfabrik in Chemnitz, schloß nach 426 547 M. Abschreibungen mit 994 859 M. Reingewinn ab, wozu noch 377 660 M. Vortrag kommen. Die Ausschüttung schlägt wieder 20% Dividende vor bei 406 000 M. Vortrag. — Die A.-G. Belten u. Guilleaume, Karlsruher in Mühlheim a. Rhein verteilt 4% Dividende gegen 6% im Vorjahre. Das Fabrikationsergebnis sieht auf der Höhe des vorigen. Der Dividendenrückgang ist begründet in Verlusten, welche die Gesellschaft bei Abstoßung des Dynamowerkes und einer italienischen Filiale erlitt. — Ruhrwerke, Motoren- und Dampfmaschinenfabrik, A.-G. in Duisburg. Unter dieser Firma ist in Duisburg eine neue Aktiengesellschaft mit einem Stammkapital von 1 200 000 M. gegründet gegründet worden. Zweck des Unternehmens ist die Uebernahme der Motorenabteilung der Schiffbauwerkstätte und der Firma Wiedenfeld u. Co. in Duisburg. — Die Bielefelder Präz. und Blechwerke, A.-G. zu Bradwebe, wollen sich mit dem Stahl- und Eisenwerk Dahlhausen verschmelzen. Das gesamte Vermögen der Bielefelder Präz. und Blechwerke soll gegen Ausreichung von 400 000 M. Aktien des Stahl- und Eisenwerks Dahlhausen auf diese Gesellschaft übertragen werden. Die Bielefelder Präz. und Blechwerke wurden 1902 gegründet. Das Aktienkapital beträgt 400 000 M. In den letzten fünf Jahren gelangten insgesamt 86% oder durchschnittlich 17,2% Dividende zur Verteilung. Das Dahlhäuser Werk wurde 1900 gegründet und besitzt ein Aktienkapital von 1 800 000 M. Dividenden wurden seit Bestehen der Gesellschaft einmal 4% verteilt. — Der Verband selbständiger deutscher Installateure, Klempner und Kupferschmiede hielt am Christi-Himmelfahrtstag in Dortmund eine Hauptversammlung ab. Aus den Verhandlungen ist bemerkenswert für uns, daß auf Antrag des Vorstandes die Hauptversammlung den Anschluß an den Deutschen Arbeitgeberbund für das Baugewerbe beschlossen hat. Bei Abschluß von Lohnverträgen will der Verband gehört werden. Dieser Beschluß des Installateure-, Klempner- und Kupferschmiedemeisterverbandes stellt unsere Kollegen aus den betreffenden Sparten vor neue Aufgaben, die sicherlich erfüllt werden.

**Wo sitzen die Streikbrecher?** Wenn irgendwo ein Streik zusammenbrach, und es war nur ein kleines häusliches handliches Gewerkschaftler mitbeteiligt, dann schob die Genossenschaft tobißher den christlichen „Streikbrechern“ die Schuld in die Schuhe. Formliche Schauergeschichten wurden für das gutgläubige rote Publikum fabriziert. Wicht aber ein Streik zusammen, weil die sozialdemokratischen Gewerkschaftler Streikbrecher wurden, dann wird es hart umhrieben. Bekannte Beobachtung kann man einmal wieder bei dem zusammengebrochenen Streik auf der Höhe „Bergmann“ machen. Siegesgewiß schrieben die roten Heerführer noch vor einigen Wochen: „Der Streik wird gewonnen, Christliche sind nicht dabei.“ Aber jetzt? — „Der Streik wurde abgebrochen, da bereits eine Anzahl der Streikenden wieder angefahren war.“ schreibt geschämt die sozialdemokratische Dortmunder Arbeiterzeitung. Das ist ausgerechnet dieselbe, die sonst ihre Ehre darin sucht, im Räuspern und Spuden selbst die berühmte Leipziger Volkszeitung zu übertrumpfen. In gar beweglichen Tönen klagt das Dortmunder „Sozialblatt“ über die mangelhafte Solidarität der roten Kumpels. Trotzdem die Arbeiterausschußmitglieder und mehrere Mitglieder der Streikkommission noch nicht eingestellt sind, machen die Genossen vom f. z. Verband schon wieder Uberschützen. Und gerade diejenigen welche in den Versammlungen am lautesten geschrien: „Wir lassen unsere Führer nicht im Stich!“ nähmen jetzt den Gemahregeln das Brot. Ja, es ist ein eigen Ding um die Solidarität, die Genossen, die sie am lautesten predigen, üben sie am wenigsten. Das konnten wir oft feststellen. Die Arbeiterzeitung aber sieht daraus wieder, daß sie ein weit dankbareres Geschäft betreiben kann, als stets den Splittschlichter der Christlichen zu machen. Mag sie die roten Bergdicker zur Solidarität erziehen.

Ein Scherengericht scheint der diesjährige Kongreß der sozialdemokratischen Gewerkschaften zu werden. Die Ortsverbaltungen des Metallarbeiterverbandes in Barmen und Erturt erweisen sich in ihren Anträgen an den Kongreß als gelehrige Schüler ihres Verbandsvorstandes. Letzterer konstatierte bekanntlich auf der Generalversammlung dieses Verbandes in München 1908: „... wir Gewerkschaftler sind die Partei!“ (Protokoll S. 43). Die Verwaltungsstelle Barmen beantragt: „bei der Auswahl der Unterabteilungen ist darauf zu sehen, daß dieselben hinsichtlich ihrer politischen Anschauungen der sozialdemokratischen Partei angehören.“ Die Verwaltungsstelle Erturt verlangt: „daß die Gewerkschaftsschule der „freien“ Gewerkschaften und die Parteischule der sozialdemokratischen Partei zu vereinigen sind.“ Der den

„Unentwegten“ so verhasste Wirtschaftspolitiker Calwer, der mit seinen statistischen Feststellungen die urentbehrlichen roten Glaubenssätze als Humbug nachweis, soll gemahregelt und brotlos gemacht werden. Daraufhin lesen zwei Anträge der „freien“ Bauarbeiter in Bremen — dem Domizil Dr. A. Pannekoek. Von seinem Amt als Lehrer an der Gewerkschaftsschule soll Calwer entfernt werden, und auch das „Korrespondenzblatt“ der Generalkommission der sozialdemokratischen „freien“ Gewerkschaften soll seine Arbeitsprodukte nicht mehr bringen, weil — er nicht genug in Massenkampf macht. Troppem werden die Sozialdemokraten weiter für sich in Anspruch nehmen, die toleranterste Partei zu sein. Dieser Fanatismus ist das Produkt der Erziehungsarbeit der Partei der „Menschenrechtsbrüderung“, die Partei, die das rote „Schuhmacherschablatt“ vor kurzem nicht übel karikierte mit dem Vers: „Wir sind nun mal geborne Häcker, wir Kecke ohne Heimb und Heim.“ — Wie würden diese Leute die Welt gestalten, wenn sie einmal zur Herrschaft kämen!

Die Nr. 21 der „Metallarbeiterzeitung“ ist wieder ein wertvolles Dokument zur Naturgeschichte der sozialdemokratischen Presse. Auf Seite 170 beginnt da ein Artikel über die Stuttgarter Bürgermeistervahl, der einen Einblick in den Stank und Jamt innerhalb der Partei der „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ gewährt. Scherm und Genossen vom sozialdemokratischen Metallarbeiterverband wenden sich hier gegen einen sehr langen Beitragsartikel im „Hamburger Echo“, der „nur von einer Person geliefert sein kann, die der Stuttgarter Parteileitung sehr nahesteht.“ Dieser, der Parteileitung mindestens sehr nahestehende Artikler im Hamburger Echo behauptet u. a., in einem gewissen Stadium der Versammlung, wo Genosse Dr. Lindemann als Kandidat für die Bürgermeistervahl aufgestellt wurde, sei „der Tumult am stärksten an dem Tische gewesen, wo Beamte des Metallarbeiterverbandes, darunter Scherm, saßen.“ Scherm und Genossen setzen sich dagegen zur Wehr und behaupten, der Artikel sei „tendenziös zusammengebaut.“ In einer „Erläuterung“ im Hamburger Echo appellierten die Metallgenossen unum „an den Mut des annehmen Einsenders“, seinen Namen zu nennen; — vergebens. Dafür schreiben die Angegriffenen nun in der „Metallarbeiterzeitung“ Fraktur. Die Echoreaktion, so heißt es hier, ist „von Stuttgart aus grob angegriffen worden.“ „Dann geht es in „brüderlichen“ Tone also weiter:

Wir hätten nicht die Absicht, den Raum der Metallarbeiterzeitung für diese Angelegenheit in Anspruch zu nehmen. Der Schmähartikel des Hamburger Echo hat aber sehr schnell seinen Weg in die Leipziger Volkszeitung (Nr. 111 vom 16. Mai) gefunden. Mitglieder der Redaktion dieses Blattes haben ja schon wiederholt gezeigt, welche Znsamie sie entwickeln können, wenn es sich darum handelt, Mitglieder der eigenen Partei herunterzureißern. Was dieses Parteiblatt bei dieser Gelegenheit geleistet hat, ist wohl eine der stärksten Verleumdungen, die jemals vorgekommen ist. Es läßt dem Artikel des Hamburger Echo eine Einleitung vorausgehen, in der es sein eigenes Gift unter anderem wie folgt verspricht:

„Die allgemeine Parteiversammlung vom 4. Mai freilich, die diese Vorschläge der Parteileitung zum Beschluß erheben sollte, stand völlig unter dem Einbruch der Revisionisten, besonders der Gewerkschaftsleiter vom Metallarbeiterverband. Sie schrie den Leiter der Stuttgarter Parteiorganisation nieder und beschloß die Kandidatur Lindemann unter Befreiung von allen ihm lästig erscheinenden Parteibeschlüssen.“

„Dies bliden“ aber läßt es ohne Zweifel, wenn die „Metallarbeiterzeitung“ dann in bitterem Grolle meint:

Man muß sich dabei vergegenwärtigen, daß der Einfluß der Angestellten des Deutschen Metallarbeiterverbandes, dank der systematischen Heße (!) „gegen die Gewerkschaftsbeamten, auf die Stuttgarter Parteiangewerkschaften so gering ist, daß mancher von ihnen es vorzieht, den Parteiversammlungen fernzubleiben, weil es satt hat, sich stets anempeln und beleidigen zu lassen. Ferner verdient noch hervorgehoben zu werden, daß in Parteiversammlungen wiederholt mit eigenständiger Prompttheit Anträge auf Schluß der Debatte erschienen und auch angenommen wurden, wenn Angestellte unseres Verbandes sich zum Wort gemeldet hatten.

Ja, ja, „man muß sich dabei vergegenwärtigen“, daß gerade die „Metallarbeiterzeitung“ sich seit Jahr und Tag redlich bemüht, den devoten Parteiknecht zu spielen und „die Massen in sozialistischem Geiß zu erziehen.“ Und wie hat sich andererseits nicht gerade der sozialdemokratische Metallarbeiterverband bemüht, die Geister seiner Massen zu „revolutionären“ und durch verhasste Bewegungen die von den Radikalitäts befürchtete Gefahr der gewerkschaftlichen Verpföpfung der Massen abzuwenden. Da sollen die „Partei-„honzen“ doch wirklich endlich ein Einsehen haben und des grausamen Spiels genug sein lassen. Aber Unbänd ist der „Partei-„honzen“ Lohn und wir können die Gefühle der „Metallarbeiterzeitung“ verstehen, wenn sie zum Schluß jammernd meint:

„... Aus der mit gutem Bedacht gerade im Hamburger Echo erfolgten Veröffentlichung der Verleumdungen offenbart sich aber das Bestreben, die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes (und besonders die Hamburger) gegen dessen Angestellte noch weiter aufzuheben und die Debatten der bevorstehenden Generalversammlung zu vergiften. Das ganze läuft auf eine unsaubere Stimnungsmacherei hinaus.“

Dieselbe „Metallarbeiterzeitung“ aber, die hier über „unsaubere Stimnungsmacherei“ jammert, scheut sich nicht, schon gleich in der folgenden Spalte einer der „Münchener Post“ entnommenen feichten Zuträgerei über eine Konferenz der Funklionäre der christlichen Arbeiterbewegung Baherns Raum zu geben. Dieses Machwerk ist ebenfalls das Produkt eines „anonymen Einsenders“, der sich ebenfalls aus lauter „Mut“ hinter dem Redaktionsgeheimnis verschanzte; es ist ebenfalls für das blödeste Auge erkennbar „tendenziös zusammengebaut“ und last not least: es läuft ebenfalls „auf eine unsaubere Stimnungsmacherei hinaus“. — Aber, was kümmert das die „Metallarbeiterzeitung“; es geht ja gegen die „Christen“. Da ladet die „Metallarbeiterzeitung“ mit Eifer allen „Dred“ auf ihren Karren, der sich nur auf irgend einer roten Schuttalabestelle aufstreifen läßt. Trotzallem aber beklagt sie sich in dem oben angezogenen Artikel darüber „... daß der erste beste in der Partei glaubt, auf uns keinen Dred

abladen zu können. — Da tut die „Metallarbeiterzeitung“ aber u. G. dem omniffen „ersten besten in der Partei“ Unrecht: „Den „Dred“ ladet sie sich selber auf — und das ist schließlic auch die Ursache, daß sie nun im „Dred“ brln steckt und noch immer tiefer in den „Dred“ hincingerdt.

## Streiks und Lohnbewegungen.

### Die Arbeiterbewegung in der Siegerländer Metallindustrie.

In der Metallindustrie des Siegerlandes stehen die Arbeiter seit Februar in einer Bewegung, die in der Hauptsache die Verkürzung der noch auf vielen Werken üblichen 10 1/2-stündigen Arbeitszeit auf eine solche von 10 Stunden zum Ziele hat. Daneben spielen auch noch in mehreren Betrieben die Forderung nach Lohnerhöhung und Regelung des Arbeitswrens eine Rolle. Daß die Bewegung nicht auf diesen ober jenen Betrieb beschränkt blieb, sondern sich auf fast alle Werke der Metallindustrie in Siegen und der näheren Umgebung, bei denen noch die 10 1/2-stündige Arbeitszeit herrscht, ausdehnte, ist in erster Linie dem Verhalten der Arbeitgeber zu verdanken.

Im Februar traten die Kollegen von der Siegener Maschinenbau-Akt.-Ges., vorm. A. & S. Dachs-Käufer, diejenigen der Walzengießerei und -Dreherei von Peiper u. Cie. und von der Siegener Eisenbahnbedarfs-A.-G. (Abteilung Karl Weiß) jede getrennt für sich an ihre Verleumdungen mit der Forderung nach Einführung der 10stündigen Arbeitszeit heran. Die nächste Folge der diesbezüglichen Eingaben der Arbeiter war, daß auf Veranlassung der Direktion der Siegener Maschinenbau-Aktiengesellschaft eine Versammlung der Arbeitgeber in der „Erholung“ zu Siegen stattfand, an der die in Betracht kommenden Persönlichkeiten von 16 größeren Werken teilnahmen. In dieser Sitzung ist dann die Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit angeblü, „einmütig“ abgelehnt worden. Das gemeinsame Vorgehen der Arbeitgeber war für die Arbeiter das Signal, nunmehr auch ihrerseits gemeinsame Sache zu machen. Die Forderung nach Verkürzung der Arbeitszeit wurde daraufhin noch an mehrere andere Werke gestellt, unumschr, als die „Grüne“, welche die Arbeitgeber für die Ablehnung ins Feld führten, alles andere, nur nicht sichthaltig waren. Durch die Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit soll nämlich nach Angabe der Arbeitgeber die Siegerländer Metallindustrie nicht mehr konkurrenzfähig bleiben können und unbedingt zum Erliegen kommen. Dieser Einwand ist geradezu lächerlich, wie wir das an einigen Beispielen nachweisen werden.

Von etwa 65 von uns festgestellten Werken der Siegerländer Metallindustrie haben circa 30 schon seit langem die zehnstündige Arbeitszeit. Wenn diese Werke trotzdem nicht nur konkurrenzfähig bleiben, sondern sich immer mehr entwickeln und ausdehnen konnten, dann müßte es doch mit Unverständnis zugehen, wenn bei den übrigen Unternehmungen, welche bezeichnerweise die größten und leistungsfähigsten Werke der Siegerländer Metallindustrie darstellen, nicht auch die Verkürzung der Arbeitszeit ohne Schädigung aller in Betracht kommenden Faktoren möglich sein sollte. Der Einwand der Industriellen ist um so hinfälliger, als z. B. die Siegener Maschinenbau-Aktiengesellschaft die Verkürzung der Arbeitszeit mit der obigen sonderbaren Begründung ablehnt, während die bedeutend kleinere Maschinenfabrik Hoffmann u. Ciefeld schon seit längerer Zeit eine Arbeitszeit von 9 1/2 Stunden hat. Die Walzengießerei und -Dreherei Peipers & Cie. stellt sich ebenfalls auf einen absehbaren Standpunkt, und bei der Firma Kölsch & Co., ein Werk der gleichen Branche, ist die bisherige 10stündige Arbeitszeit vor kurzem weiter auf 9 Stunden 50 Minuten verkürzt worden. Den Gipfel erlimmt aber die Siegener Eisenbahnbedarfs-Akt.-Ges. In der einen Betriebsabteilung dieser Gesellschaft (Stanz- und Sammerwerk) besteht seit langem die 10stündige Arbeitszeit und in der anderen Betriebsabteilung (Maschinenfabrik Weiß) wird die Verkürzung der Arbeitszeit mit dem Hinweis auf die „Konkurrenz“ abgelehnt! Höher geht's nimmer!

Durch die Bewegung sind bereits einige ansehnliche Erfolge erzielt worden. Die Maschinenfabrik Waldrich hat dem Wunsch ihrer Arbeiterchaft entsprechend die 10stündige Arbeitszeit eingeführt; ebenfalls die Maschinenfabrik Brödenbach, Sieghütte. Die Firma A. Koch, Blechschmiede, hat die bisherige 10 1/2stündige Arbeitszeit auf 10 1/4 Stunden herabgesetzt. Durch die Partnädigkeit verschiedener Arbeitgeber ist es aber andererseits bereits zu ersten Differenzen gekommen. Bei der Firma Walzengießerei und -Dreherei Peipers & Cie., wo die Kollegen neben der Verkürzung der Arbeitszeit eine 15prozente Lohnerhöhung und Einführung eines Arbeiterauschusses fordern, haben die Dreher infolge der ablehnenden Haltung der Direktion die Kündigung eingereicht. Wenn inzwischen keine Verstänbung erzielt werden sollte, erfolgt die Arbeitsniederlegung am Tage vor Pfingsten. Ueber die Siegener Blezinkerei Akt.-Ges., welche auf die von der übergroßen Mehrzahl der dort beschäftigten Arbeiter unterzeichnete Eingabe um Verkürzung der Arbeitszeit noch nicht einmal eine Antwort erteilt, ist von den beteiligten Organisationen die Sperre verhängt worden.

Eins geht aus der gegenwärtigen Bewegung in der Siegerländer Metallindustrie und deren Begleitumständen mit aller Deutlichkeit hervor: Von einem „patriarchalischen Verhältnis“, wie es die Siegerländer Arbeitgeber ihren Arbeitern und auch der Öffentlichkeit gern glauben machen möchten, ist keine Spur mehr vorhanden. Die Siegerländer Metallindustriellen erweisen sich, sobald die Arbeiter Wünsche äußern, oder noch so bescheidene Forderungen stellen, aus demselben Holze geschneit, wie die großindustriellen Schatzmacher im Ruhrrevier und anderwärts. Die Siegerländer Arbeiterchaft kommt je länger, desto mehr zu der Erkenntnis. Hier gibt es nur einen Weg zur Besserung. Das ist der Zusammenschluß der Arbeiter in der Organisation. Zwar haben wir besonders in der letzten Zeit ganz erfreuliche Fortschritte zu verzeichnen, aber viele Kollegen stehen immer noch abseits. Auch diese müssen wir für uns gewonnen werden. Die unorganisierte Masse bildet den Hemmschuh an der Aufwärtzentwicklung des Arbeiterstandes. Deshalb, Kollegen des Siegerlandes! Auf zur Agitation! Je stärker die Organisation, desto größer sind die Erfolge, welche wir erreichen können.

### Zum Ausstand auf der Schiffswerft Schiffbau zu Danzig

In der Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums der Stadt Danzig vom 16. Mai stellte eine Anzahl Stadtverordnete die Anfrage, ob der Magistrat geneigt sei, Einigungsverhandlungen in dem Streit der Firma Schiffbau mit ihren Arbeitern

anzubauen. Namens des Magistrats erwiderte der Oberbürgermeister:

„Der Magistrat ist selbstverständlich jederzeit bereit, Einigungsverhandlungen anzubahnen. Zurzeit muß aber die Möglichkeit solcher Verhandlungen als sehr unwahrscheinlich bezeichnet werden. Ich habe bereits heute vormittag Gelegenheit gehabt, mit Herrn Direktor Carlson zu sprechen. Es wird von seiner Seite nicht die geringste Geneigtheit zu Verhandlungen bekundet. Herr Carlson hat erklärt, daß die auf Einigung hinzuhelfenden Bestrebungen des Magistrats völlig ausichtslos und alle Verhandlungen daher zwecklos seien.“

Die Zeitungsberichte verzeichnen sämtlich nach dieser Antwort lebhaftes „Hört, hört!“ und große Unruhe. Die Werkleitung hofft anscheinend immer noch, daß es ihr möglich sein wird, die Arbeiter zur bedingungslosen Annahme der Arbeit zwingen zu können. Bis zur Stunde ist es ihr trotz aller verfügbaren Mittel nicht gelungen, die im Auslande stehenden Arbeiter wankelmütig zu machen. Bei sämtlichen bis jetzt getroffenen Maßnahmen ist der beabsichtigte Zweck nicht erreicht worden. Auch die Kündigung der Werkwohnungen hat ihren Zweck verfehlt. Letztere Maßnahme erfordert eine eingehende Besprechung.

Zu unmittelbarer Nähe der Werk bestit die Firma eine Anzahl Wohnhäuser. In je Einrichtung — Schichtkolonie genannt — gilt in Nichtarbeiterkreisen als Beweis für die wohlwollende, fürsorgliche und selbstlose Gesinnung des Werksinhabers gegenüber seinen Arbeitern. Ob der Werksleiter ursprünglich mit dieser Einrichtung nur den Zweck verfolgte, den Arbeitern billige Wohnungen zu beschaffen, ohne damit die persönlichen Freiheiten zu beschränken, lassen wir vorläufig dahingestellt. Heute gebraucht die Werkleitung diese Einrichtung als Kampfmittel, um die Arbeiter zur bedingungslosen Annahme der Arbeit zu zwingen. Die Art und Weise, wie die Vergabe der Werkwohnungen gehandhabt wurde, beweist, daß die Firma schon seit Jahren mit der Möglichkeit einer Bewegung gerechnet hat. Nur an qualifizierte Arbeiter wurden Wohnungen vermietet. Fast sämtliche Vorarbeiter wohnten in der Kolonie. Auf die dort wohnenden Arbeiter setzte man seine Hoffnung. Mit diesen glaubte man selber, den Betrieb aufrecht erhalten zu können. Es ist jedoch anders gekommen. Gleich nach der ArbeitsEinstellung am 8. April erhielten die in der Kolonie wohnenden Streikenden die Aufforderung, bis zum 1. Mai die Wohnung zu räumen. Als die Arbeiter über den 1. Mai hinaus wohnten blieben, strengte die Firma gerichtliche Klage auf sofortige Räumung der Wohnung an. Vom Gericht wurde sämtlichen Arbeitern eine Räumungsfrist bis zum 1. Juni zugestanden. Nur ein Richter verurteilte vier Streikende, bis zum 15. Mai die Wohnung zu räumen. Diese ließ die Firma durch einen Gerichtsvollzieher auf die Straße setzen. Die ausgesperrten Mieter von Werkwohnungen sind aufgefordert, bis zum 1. Juni die Wohnung zu räumen. Auch diese Maßnahme hat nicht verbracht, die Einigkeit und Geschlossenheit der Arbeiter zu fördern. Bis zum 1. Juni werden sämtliche 184 streikende und ausgesperrte Arbeiter die Kolonie verlassen. Daß die Streikleitung alles getan, was in ihren Kräften stand, um Wohnungen zu beschaffen, ist selbstverständlich. Kein einziger der Betroffenen ist ohne Wohnung geblieben. Unter ihnen befinden sich ergraute Männer, die seit 20 und mehr Jahren in der Kolonie gewohnt haben. Alle sind verheiratet. Trotzdem blieben alle fest. Lieber verjagten sie auf ihre Wohnung, als daß sie die Arbeit aufnahmen. Die Versuche der Firma, Vorarbeiter und gelehrte Arbeiter durch alle möglichen Versprechungen zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen, sind ohne Erfolg geblieben.

Das Vorgehen der Firma hat den Vorteil, daß nuncmehr die von ihr bei jeder sich bietenden Gelegenheit mit besonderem Nachdruck hervorgehobene Wohlfahrts-Einrichtung als das erscheint, was sie in Wirklichkeit ist; nämlich als nichts anderes, als eine Fessel für die Arbeiter in ihren Bestrebungen um Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage; als ein Mittel in der Hand des Arbeitgebers, um die Arbeiter dauernd niederzualten. Wenn es in diesem Falle verjagt hat, so ist das ein Beweis, wie bitter ernst es den Arbeitern ist, mit dem Kampf um die Bewilligung der gestellten Forderungen. Die Auslassung des Vertreters der Firma vor Gericht: „Die Firma kann doch nicht eine Einrichtung, welche sie in ihrem eigenen Interesse geschaffen hat, Arbeitern überlassen, die in den Streik getreten sind“, wolle wir für heute nur registrieren.

Nachdem die Firma mit ihrem Vorgehen keinen Erfolg erzielt hat, versucht sie durch Zuschriften an Danziger Zeitungen es so darzustellen, als hätten die Arbeiter ganz unerfüllbare Forderungen gestellt; als würde durch Bewilligung derselben die Rentabilität und Konkurrenzfähigkeit unmöglich gemacht. In Wirklichkeit sind die von den Arbeitern gestellten Forderungen das mindeste, was die Arbeiter im Interesse einer menschenwürdigen Lebenshaltung, zur Erhaltung der eigenen Arbeitskraft und Gesundheit, im Interesse ihrer Familie und im Interesse der Allgemeinheit zu fordern verpflichtet sind. Bezüglich der Frage der Rentabilität zu schließen wir uns dem an, was ein von den Arbeitern Anfangs Mai heraus gegebenes Flugblatt darüber sagt:

„Die Rentabilität, Leistungsfähigkeit und Konkurrenzfähigkeit der Firma wird durch die Forderungen der Arbeiter nicht beeinträchtigt. Es ist eine alte Erfahrung, daß die Verkürzung der Arbeitszeit bis zu einer gewissen Grenze die Leistungen der Arbeiter nicht herabsetzt. Ein besserer Lohn ermöglicht dem Arbeiter eine bessere Ernährung, erhöht seine Schaffenskraft und seine Schaffensfreude, und damit auch seine Leistungen. Da alle übrigen Verjäten höhere Löhne zahlen als die jetzt von den Arbeitern bei Schichtausgefordertem, erlebte sich auch die Frage der Konkurrenzfähigkeit der Firma von selbst. Die geringen Mehrkosten für Materialtransporten fallen dagegen kaum ins Gewicht.“

Die finanzielle Leistungsfähigkeit der Firma Schichau ist zudem zu bekannt, als daß mit solchen Argumenten die Haltung der Werkleitung auch nur scheinbar als gerechtfertigt dastehen könnte. Außerdem ist die Firma zum großen Teil mit Lieferungen für das Reich beschäftigt. Wenn die Firma versucht, darzulegen, daß durch das Vorgehen der Arbeiter die Industrie des Ostens geschädigt, ja in Frage gestellt würde, so schließen wir uns auch hier dem an, was das oben genannte Flugblatt in Verantwortung der Frage: „Hat die Arbeiterbewegung auf der Schichauwerk in Danzig Bedeutung für die Allgemeinheit?“ sagt:

„Die wirtschaftliche Lage von 1500 Arbeitern, die mit ihren Familien ca. 7000 Köpfe zählen, hat einen ganz bedeutenden Einfluß auf das Gedeihen von Handel und Gewerbe. Der Mehrverdienst des Arbeiters fließt dem Handwerker und Kaufmann zu. Ist es etwa zu bedauern, wenn die Lebenshaltung des Arbeiters gebessert, wenn sein Familienleben gehoben, wenn ihm die Möglichkeit gegeben wird, an der geistigen und materiellen Kultur des deutschen Volkes seinen Beitrag zu leisten? Die wirtschaftliche Lage von 1500 Arbeitern, die mit ihren Familien ca. 7000 Köpfe zählen, hat einen ganz bedeutenden Einfluß auf das Gedeihen von Handel und Gewerbe. Der Mehrverdienst des Arbeiters fließt dem Handwerker und Kaufmann zu. Ist es etwa zu bedauern, wenn die Lebenshaltung des Arbeiters gebessert, wenn sein Familienleben gehoben, wenn ihm die Möglichkeit gegeben wird, an der geistigen und materiellen Kultur des deutschen Volkes seinen Beitrag zu leisten?“

benen Anteil zu nehmen? Liegt die Erhaltung der Gesundheit und Kraft des Arbeiters nicht im Interesse des Staates, der Gesellschaft, nicht zuletzt auch gerade im Interesse der deutschen Industrie? Erwachen nicht gerade durch eine in Richtigkeit lebende, in geistiger und sittlicher Niedrigkeit erhaltene Arbeiterklasse der Allgemeinheit schwere Lasten? Nur eine körperlich leistungsfähige, geistig und sittlich hochstehende Arbeiterklasse ist imstande, der deutschen Industrie den Weltmarkt zu erobern und zu erhalten.

Die Arbeiterklasse stellt keine unerfüllbaren Forderungen, keine Forderungen, welche die Konkurrenzfähigkeit des deutschen Gewerbes vernichten könnten. Sie hat genügend Einblick in die wirtschaftlichen Zusammenhänge und wird nicht die Quelle verstopfen, aus der ihr selbst der Unterhalt fließt. Aber sie darf wohl den ihr gebührenden gerechten Anteil an den Früchten des deutschen Gewerbestiebes verlangen. Die Zeiten sind vorbei, da der Handwerker und Arbeiter sich die Lohnt- und Arbeitsbedingungen einseitig vorschreiben lassen mußte. Es ist nachgerade allgemein anerkannter Grundsatz des wirtschaftlichen Lebens geworden, daß die Arbeiterklasse bei Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ein Wort mitzureden hat. Etwas anderes verlangt auch die Arbeiterklasse der Schichau-Werk nicht. Sie will gehört werden, sie will mit dem Arbeitgeber verhandeln.“

An der Bewegung sind zurzeit beteiligt 1444 Arbeiter. Davon stehen im Streik 797, ausgesperrt sind 647. Die Zahl der Kinder, die von den Gewerkschaften unterrichtet werden, beträgt 2218. Die christlichen Gewerkschaften sind beteiligt mit insgesamt 433 Mitgliedern, davon 348 Mitglieder des christlichen Metallarbeiterverbandes.

**Elbing.** Am Mittwoch, den 24. April fand hier im großen Saale des „Echolinshaus“ eine öffentliche Versammlung unseres Verbandes statt, welche von über 1000 Personen besucht war und einen begeisterten Verlauf nahm. Dieselbe wurde eröffnet und geleitet vom Kollegen Winter-Verlin. Kollege Schumann-Danzig referierte in 1½stündigem Vortrage über: „Der Ausstand auf der Schichauwerk in Danzig.“ Die Versammlung bedeutet einen guten Schritt nach vorwärts für unsern Verband in Elbing. Die Zahl der Mitglieder nimmt täglich zu. Im Interesse der Elbinger Arbeiter liegt es, den christlichen Metallarbeiterverband zu stärken, damit sie für alle Fälle gesichert sind.

### Zum Ende des Streiks bei der Firma Herbrand & Co. in Köln-Ehrenfeld.

Wie wir in der vorigen Nummer kurz berichteten, ist der Streik auf der Waggonfabrik Herbrand u. Co., A.-G., mit einem Erfolge für die Arbeiterklasse beendet worden. Es wird unsere Kollegen interessieren, wenn wir hier kurz noch einiges über den Verlauf des Kampfes berichten. Zu beklagen waren hier wie auch anderwärts die schlechten Organisationsverhältnisse der Arbeiterklasse: zu Beginn des Kampfes waren von den ca. 800 Arbeitern des Werkes noch gut 300 nicht organisiert. Da ist es erklärlich, daß der bestehende Arbeiterausschuß, obgleich er bedeutende Male bei der Firma zwecks Abwendung der fortwährenden Lohnsenkungen und Verlängerung der Arbeitszeit auf 10 Stunden vorstellig wurde, nichts erreichen konnte. Der Arbeiterausschuß kam eben nur da voll zur Geltung kommen, wo er an einer geschlossenen organisierten Arbeiterklasse die nötige Rückendeckung und Stütze findet. Es war vornehmlich die gelehrte Arbeiterklasse, welche den Weg zur Organisation gefunden. Infolge der verschiedenen Berufs- und Richtungen waren nicht weniger als 13 Organisationen beteiligt. Da die Verhältnisse bei Herbrand dringender einer Aenderung bedurften, wurde in verschiedenen Sitzungen das Ziel und Wider eines Angriffs-Kampfes erörtern. Unter dessen war die Firma weiter bemüht, die Arbeiterklasse zu bewirbeln; ein Teil der Lachierer trat schon einmal in den Ausstand, gab ihn aber nach einigen Tagen als z. Bt. ausichtslos, wieder auf. Das Wort, welches schon seit 2½ Jahren die neunständige Arbeitszeit durchgeführt hatte, verlängerte diese dann für 2 Abteilungen auf 10 Stunden. Ein Ausstandsmitglied wurde gefänglich. Das schlug dem Fuß den Boden aus. Die Arbeiter stellen nuncmehr ihre Forderungen an die Firma auf: 1. Festlegung der neunständigen Arbeitszeit; 2. eine Lohnhöhung um 10 Prozent für alle Arbeiter; 3. wöchentliche Lohnzahlung. Diese Forderungen wurden durch den Arbeiterausschuß bei der Firma eingereicht und begründet. Diese lehnte, mit Ausnahme von Punkt 3, alles glat ab.

In drei Parallelsitzungen erlangte der Arbeiterausschuß Bericht von den Verhandlungen mit der Direktion. Nach reichlicher Beratung wurde die Einreichung der Klage beschlossen. Diese wurde denn auch, abgesehen von einer geringen Minderzettel, geschlossen eingereicht. Die wenigen, welche beabsichtigten, sich bei dieser Gelegenheit „ins rechte Licht“ zu rücken, wurden nun seitens der Firma gefänglich. Daß dieses alles solche waren, welche immer die Gewerkschaftsbeiträge „geparnt“ hatten, braucht nicht besonders erwähnt zu werden. Doch jetzt zeigte es sich, daß es mit den Eispornissen an „erwarteten Gewerkschaftsbeiträgen“ nichts war und auch die Firma auf sie keinerlei Rücksicht nahm. Mögen diese Kollegen jetzt daraus die richtige Schlussfolgerung ziehen, nämlich, daß gerade die Gewerkschaftsbeiträge sich am besten rentieren.

Noch ehe die achtstündige Kündigungsfrist beendet war, schien die Firma ihre Felle zu bereuen. Ein Teil der in Kündigung stehenden Kollegen wurde angegangen, weiter zu arbeiten. Die Presse berichtete, daß der Betrieb ein halbes Jahr ruhen sollte. Nachdem auch die Rheinisch-Westfälische Zeitung diese Mär brachte, dementierte die Firma diese Nachricht. Alle Schreckschiffe hatten aber nicht getroffen. Die gesamte Arbeiterklasse trat am 15. April in den Streik. Am 24. April richteten die Vertreter der einzelnen Organisationsrichtungen ein Schreiben an die Firma zwecks Einleitung von Verhandlungen. Ein ablehnender Beschick war die Antwort. So ging denn der Streik weiter. Das aber eine Wendung eintreten werde, war für die gesamte Arbeiterklasse nicht zweifelhaft. Denn ein Großbetrieb, der bis zu 15 Prozent Dividende abwirft, wird dauernd nicht zum Stillstand gebracht, weil der Verhältniße wegen ein Streik eingetreten ist.

Die Wendung kam. Noch vor Ablauf der vierten Streikwoche ging die Firma dazu über, ihre gesamte Arbeiterklasse sowohl mündlich als auch schriftlich zur Wiederaufnahme der Arbeit einzuladen. Näheres darüber ist ausführlich in Nr. 20 unseres Organs veröffentlicht worden. Die Wiederaufnahme der Arbeit und die Heranziehung einer Streikbrecherkolonne sollten am 15. Mai erfolgen. Zwei Dinge, die miteinander unvereinbar waren und von denen auch nur das letztere eintreten könnte, hatte sich die Direktion und Betriebsleitung zum Entzweigen der „Gesellschaft“ eingefunden. Aber auch die streikenden Arbeiter und hunderte Bürger von Köln-Ehrenfeld waren erschienen und hatten der Fabrik entlang Aufstellung genommen. Die Polizei setzte natürlich auch nicht nur ein Schaupiel der Spannung und Erwartung. Die

Polizei und Disziplin der Arbeiter zeigte sich auch in dieser Situation. Nirgends trat eine Erregung und Störung ein. Auch dann nicht, als gegen 7½ Uhr die „Arbeitswilligen“ per „Ezpreßzug“ vom Köln-Ehrenfelder Staatsbahnhof aus über das Anschlußgleise der Firma in die Fabrik hineingeschoben wurden. Als „Leute von Bildung“ gab diese „unklimlichen Elemente“ sofort bei ihrem Eintreffen ihre „Wohlfahrt“ ab. Ornatassen schneidend zeigten sie ihre Revolver aus den Fenstern des 4. Klasse-Wagens, in den sie eingepfercht waren und später aus den Fabrikfenstern. Eine Beschwerde bei der Polizei brachte Abhilfe. Ein Wagen Stroh, Molchen und das notwendige Maß von der Arbeiterklasse waren schon vorher in die Fabrik hineingeladert worden. So war alles in „schönster Weise“ geordnet. Die Arbeit konnte beginnen. — Und sie begann. Merkwürdig nur, daß dann auch zugleich eine Entschärfung aus Seiten der Werkleitung begann. Klagen über die „bösen, streikenden Arbeiter“ trat der Betriebsleiter an zwei auf Streikposten stehenden Aufsichtsmittglieder heran. Das war ein paar Stunden nach dem Einrücken der „Mauseisener“. „Soll ich mit diesen Leuten arbeiten?“ so sprach der Betriebsleiter. „Kommt, nehmt die Arbeit wieder auf, die Direktion wird Zugeständnisse machen.“ Die streikenden Arbeiter, von denen auch nicht ein einziger zum Streikbrecher wurde, wollten aber zuerst Zugeständnisse befriedigender Art sehen, bevor die Arbeit aufgenommen werden könne. Die Firma sah ihr verlorenes Spiel ein. Die angemessene Streikbrecherkolonne hatte ihren Zweck verfehlt, die Einschüchterung der streikenden Arbeiter war mißlungen und zum Arbeiten — nein, dazu sind solche Leute schlechterdings nicht zu brauchen. Die Direktion trat nun in weitere Verhandlungen mit dem „Arbeiterausschuß“ ein. Mit den „Organisationsvertretern“ zu verhandeln, war aus „prinzipiellen“ Gründen abgelehnt worden. Schon im Anfang der Verhandlungen zeigte sich der Verhandlungsgegenstand (16 Arbeiter), als zu groß. Die Direktion befristete selbst eine Verkleinerung. Sechs Tage zogen sich die Verhandlungen hin. Manche Spitze zeigte sich. Zu jedem Voranschlag nahmen die Kollegen Stellung. Bis schließlich auf Grund folgender Vereinbarungen der fünfjährige Kampf sein Ende nahm:

- Vereinbarungen**
1. Die Arbeitszeit wird festgesetzt von morgens 7 bis 12 Uhr und nachmittags von 1½ bis 7 Uhr, mit je 2 Pausen von 20 Minuten. Sonnabends wird von 1½ bis 4 Uhr 35 Minuten ohne Pause gearbeitet.
  2. Die Lohnzahlung erfolgt jede Woche, und zwar Freitag nach Arbeitsabluß.
  3. Den Schloßern von Meister Erben, Meister Wöbbeder, sowie den Drechern, Hoblern und Stoßer des Meisters Meyer wird durch Einführung eines geregelten Akkordsystems die Garantie gegeben, 2—3 Pfg. pro Stunde mehr zu verdienen, bis zum Höchstverdienst von 70 Pfg. pro Stunde; letztere kann in einzelnen Fällen überschritten werden. Diese Bestimmungen gelten auch für die Klempner, Meter, Bohrer, Schleifer, Säger, sowie den sonstigen Akkordarbeitern in den oben angeführten Abteilungen. Die Metzungen, Stockhalter und Zuschläger dieser Abteilungen erhalten eine Lohnsteigerung von 2 Pfg. pro Stunde. Die Löhne der Reparatur- und Werkzeugfloßer, Heizer und Maschinisten, sowie die Arbeiter der elektrischen Anlagen steigen um 2—5 Pfennig pro Stunde.
  4. Die Akkordpreise der Schmiede werden so geregelt, daß die Ofenleute bis zu 60 Pfg. pro Stunde verdienen, ohne daß dadurch ihr bisherigen Verdienste der Schmiede geschmälert werden.
  5. Den Holzmachinarbeitern wird ein Zuschlag von 2—4 Pfg. gewährt.
  6. Den Schreibern, Stellmachern und Polierern wird ein Mindestverdienst von 59 Pfg. die Stunde und ein Höchstverdienst von 70 Pfg. garantiert. Innerhalb dieser Grenzen ist dem einzelnen durch Einführung eines geregelten Akkordsystems die Garantie gegeben, erheblich mehr zu verdienen, wie bisher; auch kann die Höchstgrenze von 70 Pfg. in einzelnen Fällen überschritten werden.
  7. Für sämtliche Tagelöhner, Voltransporteure und Hilfsarbeiter beträgt der Einstellungslohn 38 Pfg. pro Stunde. Dieser Einstellungslohn erhöht sich nach kurzer Befristungsdauer um 3 Pfg. pro Stunde. Sämtliche oben bezeichneten Arbeiter erhalten eine Lohnaufbesserung von 3 Pfg. pro Stunde.
  8. Die Lackierer und Anstricher sollen bis zu 70 Pfg. pro Stunde verdienen. Die Akkordpreise werden so bemessen, das obiges Verdienst erreicht werden kann.
  9. Diejenigen Arbeiter, die bis dato in der Sattlerei im Lohn zu 40 Pfg. pro Stunde gemacht wurden, werden in Zukunft in Akkord hergestellt. Diese Akkordpreise, sowie die Preise der Abteilungen sind so bemessen, daß die Sattler bis zu 70 Pfg. pro Stunde verdienen können.
  10. Für Ueberstunden werden bei Lohn wie bei Akkordarbeit 20% Zuschlag bezahlt.
  11. Maßregelungen finden nicht statt. Die Streikenden werden ohne Ausnahme wieder eingestellt. Die bisherigen Arbeitsjahre werden in Anrechnung gebracht.
  12. Eine ärztliche Untersuchung der Streikenden findet nicht statt.
  13. Die fremden Arbeiter, die während dem Streik eingestellt worden sind, werden vor Wiedereintritt der Streikenden entlassen.
  14. Diejenigen Arbeiter, welche anderwärts Arbeit angenommen haben, können sich innerhalb 3 Tage nach Wiederaufnahme der Arbeit zur Wiedereinstellung melden und werden dann ebenfalls wieder eingestellt.
  15. Nachdem die Arbeit wieder aufgenommen ist, soll das Strafsystem unter Zuziehung des Arbeiterausschusses einer Aenderung unterzogen werden.
- Köln-Ehrenfeld, den 22. Mai 1911.
- Die Direktion. Der Arbeiterausschuß.
- So hat auch dieser Kampf mit einem Erfolge geendet, der der gesamten Arbeiterklasse zur Ehre gereicht. Dieser Kampf hat aber auch gezeigt, daß es unsern Kollegen wohl möglich ist, auch innerhalb der Großindustrie sich den berechtigten Einfluß zu verschaffen. An den gesamten Kollegen der Waggonfabrik A.-G. Herbrand & Co. wird es liegen, sich die in diesem Kampfe errungene Anerkennung und Position zu erhalten. Dieses geschieht nur, wenn die Kollegen an der gewerkschaftlichen Organisation festhalten und für einen weiteren Ausbau des christlichen Metallarbeiterverbandes eintreten. Zum Schluß kann das eine konstatiert werden, daß auch dieser Kampf nach jeder Richtung hin seine Lehren hinterlassen hat. Mögen die Kollegen das ihrige daraus entnehmen und danach handeln.

**Zur Lohnbewegung der Bauhelfer in Freiburg i. B.**

Nachdem in den letzten Jahren für die meisten hier in Frage kommenden Berufe tariflich geregelte Arbeitsverhältnisse geschaffen wurden, regert sich nun auch die Schlosser erneut zur Eringung eines Tarifes. Die früheren diesbezüglichen Bewegungen führten zu keinem Erfolg. So wurden denn die Kollegen schon im Spätsommer 1910 in den Versammlungen aufgemuntert, mit Ruhe, Fähigkeit und Ausdauer die Stärkung unserer Ortsgruppe zu betreiben; in einer im Frühjahr abgehaltenen öffentlichen Schlosserversammlung wurde dann der Entschluß gefaßt, in eine Tarifbewegung einzutreten. Nach entsprechender Benachrichtigung erklärte der freie Verband, gemeinsam mitzugehen zu wollen. In einigen Kombinationen wurde ein Vertrag ausgearbeitet und am 29. April einer Schlosserversammlung unterbreitet, welche einstimmig die Forderungen gut hielt und zu den ihren machte. Der Vertragsentwurf wurde darauf mit einem entsprechendem Bescheid geschrieben der Zustimmung zugestellt. Die Antwort, welche in der Schlosserverammlung am 20. Mai bekannt gegeben wurde, war: Die Schlosserinnung lehnt jede Verhandlung mit den Werkverhältnissen ab und erkennt nur den Gesellenausschuß als Vermittler an. Unter Referent, Kollege Tränkle, hob demgegenüber mit Recht hervor, daß diese Antwort nicht befriedigend könne. Selbst lange Jahre Gesellenauschlußmitglied, wünschte er aus seiner Erfahrung zu berichten, daß der Gesellenausschuß allein gar nicht in der Lage sei, bei der Zustimmung eine Verbesserung durchzusetzen. Der Gesellenausschuß könne nur dann etwas durchsetzen, wenn er eine starke Organisation im Rücken hätte. Die der Versammlung vorgelegten Fragen: Sind unsere Forderungen berechtigt; sind wir gerüstet; ist Aussicht auf Erfolg da und gehen auch alle Kollegen bei beschlossener Streik mit uns der Werkstätte? müßten bejaht werden können. Der Mitgliederzuwachs von 100 Prozent im letzten halben Jahre zeige, daß alle Kollegen den Ernst der Lage erkannt und zur entschlossenen Mitarbeit bereit seien. Beschlossen wurde sodann zunächst noch einmal einen Versuch zu unternehmen, mit der Forderung Verhandlungen anzuknüpfen und eventl. das Gewerbegericht als Vermittler anzurufen.

Aufgabe unserer Kollegen ist es nun, sich für einen eventl. notwendigen Kampfschritt zu halten; die nächste Versammlung wird die Entscheidung bringen. Da heißt es Disziplin üben und auf das Wort erfahrener Führer zu hören — bis dahin aber auch wie noch den letzten Unorganisierten unserer Reihen zuzuführen und als Mitkämpfer zu gewinnen. Die auswärtigen Kollegen aber werden durch vorläufiges Meiden unserer Dreißigtausend das Schicksal zum Gelingen unserer Bewegung beitragen, damit auch die Freiburger Schlosser hinsichtlich ihrer Arbeitsverhältnisse den anderen Berufs als gleichwertig zur Seite stehen dürfen.

**Zur Beachtung.** Bei allen Lohnbewegungen ist

jede Woche vor Verhandlungsschluß ein Bericht, wenn auch nur per Postkarte, über den Stand der Bewegung einzureichen, andernfalls fällt die Warnung vor dem Zutritt fort.

**Düsseldorf.** Die Eisengießerei der Firma Schwarz ist

für Former gesperrt.

**Düsseldorf-Bezenth.** Die deutsche Maschinenfabrik

ist für Dreher und Maschinenarbeiter aller Art gesperrt.

**Schloß-Holte.** Auf der „Holter Eisenhütte“ (Inh.

Dr. G. Tenge) stehen die Arbeiter im Streik. Zutritt von Beschlagschmieden, Schlossern, Formern und Hilfsarbeitern ist fernzuhalten.

**Danzig.** Auf der Seeschiffswerft F. Schichau ist

Streik ausgebrochen. Zutritt von Handwerkern und Arbeitern aller Art nach Danzig und Elbing ist fernzuhalten.

**Meggenburg.** Hier selbst stehen die Schlosser im Streik.

Zutritt ist fernzuhalten.

**Eudendorfer i. W.** In den Eudendorfer Email-

liewerken sind Differenzen ausgebrochen.

**Kanten.** Das Emailwerk der Firma Franz Kühne

ist wegen Kündigung der organisierten Arbeiter, für Arbeiter aller Art gesperrt.

**Menden-Vöspende.** In der Drahtweberei und im

Feinzug der Firma „Neuwahlwerk“ sind Lohn Differenzen ausgebrochen. Zutritt von Drahtarbeitern aller Branchen ist fernzuhalten.

**Menden.** Bei der Firma Schmölle u. Co. haben

die Zeller die Kündigung eingereicht. Zutritt von Zellern und Gürtlern ist streng fernzuhalten.

**Dortmund.** Der Arbeitsnachweis des Arbeitsgeber-

verbandes, Moritzgasse 1, ist für sämtliche Berufe gesperrt.

**Dortmund-Annen.** Die Arbeiter des Stodumer

Stahlwerks stehen wegen Akkord Differenzen und Maßregelung mehrerer Kollegen im Streik.

**Dortmund-Witten.** Ueber die Wittener Stahl-

formgießerei ist wegen Lohn Differenzen die Sperre verhängt.

**Gewelsberg.** Bei der Gewelsberger Herd- und Ofen-

fabrik stehen die Emailer, Brenner und Aufsträger wegen Lohnforderungen und Mißständen in Kündigung. Zutritt von Emailerern, Brennern und Aufsträgern ist fernzuhalten.

**Siegen.** Die Siegener Stahlröhrenwerke G. m. b. H.

in Weidenau sind insolge erheblicher Akkordbezugsierungen für die Arbeiter aller Berufe gesperrt.

**Siegen.** Ueber die Siegener Aktiengesellschaft für

Eisenkonstruktion, Brückenbau und Verzinkeret ist die Sperre verhängt.

**Freiburg i. B.** Hier stehen die Bauhelfer in

einer Tarifbewegung. Zutritt ist fernzuhalten.

**Siegen.** Bei der Firma Reiper & Cie., Walzen-

brei und Gießerei, haben die Walzenbreher die Kündigung eingereicht. Zutritt von Walzenbrechern ist streng fernzuhalten.

**Willingen, (Kreis Nees).** Auf dem Puddel- und

Walzwerk Prinz-Leopold-Hütte stehen die Arbeiter wegen Lohnforderungen und Mißständen in Kündigung. Zutritt von Puddlern und Walzwerkarbeitern ist fernzuhalten.

**Köln.** Die Bauklemperer stehen wegen Nichtan-

erkennung des Tarifs bei einem Teil der Meister im Streik. Zutritt ist fernzuhalten.

**Berlin.** Die hiesigen Bauklemperer stehen im Streik.

**Silbesheim.** Bei der Firma Eward Ahlhorn, Molen- und Getreidemaschinen und Gerätefabrik, Röhrenanlagen, haben die Klemperer und Verzinkerer in Folge Differenzen die Kündigung eingereicht. Zutritt ist fernzuhalten.

**Zutritt ist fernzuhalten.**

**Bekanntmachung.**

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 4. Juni 1911 der dreißigste Wochenbeitrag für die Zeit vom 4. Juni bis 10. Juni 1911 fällig.

Die Ortsgruppe Fallau (Baden) erhält die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages von 5 Pf. Die Nichtbezahlung dieses Beitrages hat den Verlust statutarischer Rechte zur Folge.

**Aus dem Verbandsgebiet.**

**Oßberg.** Am Sonntag den 14. Mai haben wir hier in Oßberg einen christlich-nationalen Arbeitertag für das Sauerland abgehalten, der sehr noch recht lange in der Erinnerung aller Teilnehmer fortleben wird. Außer den anwesenden Kollegen von Oßberg und Bigge waren die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften aus Alme, Marstein, Drilson, Goppel-Vonttrachen, Misinghausen, Hellinghausen, Nuttlar, Nilsfeld, Nieder-Elzoh und sogar aus Neheim in recht starker Anzahl erschienen. An dem bei prächtigem Frühlingwetter sich entwickelnden Festzug nahmen an 500 Kollegen teil. In der anschließend daran in der Oßberger Schützenhalle stattfindenden Festversammlung entwickelte sich recht bald ein reges Leben und Treiben. Alte Bekanntschaften wurden erneuert, alte, liebe Erinnerungen aufgewühlt und wie ein großer Zug ging durch alle Teilnehmer das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit in der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Auch der Herr Amtmann von Bigge, sowie Vertreter der Geistlichkeit und der Reichswehr hatten sich zu diesem Fest der christlich-nationalen Arbeiter des Sauerlandes eingefunden, während die Anteilnahme der Oßberger Bürgererschaft zu wünschen übrig ließ. Unsere Kollegen in Oßberg wurden sich ebenfalls diejenigen, die auch unsere Bestrebungen das nötige Verständnis entgegenbringen, genau angesehen haben und dem entsprechend zu handeln wissen. Kollege Giesberts hatte es sich nicht nehmen lassen, trotz der gegenwärtigen überaus anstrengenden Parlamentsarbeiten, einmal für einen Tag das geräuschvolle Berlin verlassen mit den stillen Bergen unseres schönen Sauerlandes zu vertauschen und hielt die Festspreche. Seine markigen Darlegungen zeigten die Ursachen, die zur Gründung der christlichen Gewerkschaftsbewegung geführt hatten und führte weiter die Notwendigkeit derselben an Hand der gewaltigen volkswirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands den Anwesenden klar vor Augen. Er schilderte weiter, wie die christlichen Gewerkschaften zum Kristallisationspunkte aller christlich und national denkenden Kreise der deutschen Arbeiterchaft gegenüber der zersplitterten Tätigkeit der Sozialdemokratie und der mit ihr verbündeten sozialdemokratischen Gewerkschaften geworden seien und gab zum Schluß der Hoffnung Ausdruck, daß die Voreingenommenheit, die leider heute noch in vielen Kreisen gegenüber der christlichen Gewerkschaftsbewegung besteht, baldmöglichst einem verständigen Zusammenarbeiten mit der christlich organisierten Arbeiterchaft Platz machen möge. Die christliche Arbeiterchaft müsse sich eine immer mehr zunehmende Stärkung der christlichen Gewerkschaftsbewegung im wohlverstandenen Interesse des Volksganzen energisch angelegen sein lassen.

Der gewaltige Beifall, den die Festspreche des Kollegen Giesberts bei allen Festteilnehmern auslöste, bewies wohl am besten, wie sehr er unsern Sauerländern aus dem Herzen gesprochen. Musikvorträge, gemeinschaftliche Lieder u. hielten die Kollegen noch recht lange beisammen, bis einer nach dem anderen scheid mit dem frohen Bewußtsein, nach der schweren Arbeit des ganzen Jahres einmal ein paar frohe Stunden im Kreise von Gleichgesinnten verlebt zu haben, die hoffentlich allen Teilnehmern ein Vorsporn sein werden, wenn es irgend möglich ist, in Zukunft noch mehr als bisher mitzuarbeiten an dem weiteren Ausbau der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Besonders unsere Kollegen von der Oßberger Hütte, die sich wohl erinnern werden, daß sie im vorigen Jahre an demselben Tage in den Streik traten, werden am Sonntag wohl erneut in der Ueberzeugung gekommen sein, daß sie ohne den christlichen Metallarbeiterverband nichts bedeuten und daß sie nur zusammengeschlossen in ihm die geistig noch in manchen Punkten verbesserungsbedürftigen Verhältnisse auf der Oßberger Hütte ändern können.

**Bieren.** Unserem bei der Firma S. Lenß beschäftigten Kollegen wurde von Seiten des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes der Vorwurf des Streits und Sperreverbruchs gemacht. Auf den 4. Mai hatten wir deshalb eine öffentliche Metallarbeiterversammlung einberufen, um einmal Aufklärung und Klarheit in dieser Angelegenheit zu schaffen. Kollege Metz-M. Gladbach schickte die Vorgänge bei der Bewegung bei der Firma, welche bereits im Februar d. J. ihren Anfang nahmen. Damals seien beide Verbände zusammen vorgegangen und die Firma habe weitestens Entgegenkommen gezeigt. Inzwischen aber sei bei den Genossen, wohl hauptsächlich durch die Einwirkung eines Donath, der unheimliche Machtkünfel gewaltig ins Kraut geschossen. In einer vom sozialdemokratischen Verband einberufenen Versammlung in Dülken am 14. Tage später in einer solchen in M.-Gladbach, wurde der Vertreter unseres Verbandes aus dem Saale verwiesen. Am Mittwoch vor Ostern hatten dann die Genossen eine Versammlung für die fast völlig rot organisierte Gießerei der Firma Lenß anberaumt. Da an uns keine Mitteilung gemacht wurde, blieb Kollege Metz natürlich dieser Versammlung fern, weil er keine Lust hatte, sich auch hier wieder von den Genossen an die Luft setzen zu lassen. Auch über das Resultat der Versammlung wurde uns seitens des sozialdemokratischen Verbandes nicht das Geringste mitgeteilt. Als dann Samstags ein christlich organisierter Formner anging, da auf einmal behaupteten die Genossen: „Hier besteht die Sperre!“ Das sei doch eine ganz ungewöhnliche Art der Sperreverhängung und man dürfe da doch wohl die Frage aufwerfen, ob, wenn der betreffende Formner Mitglied des roten Verbandes gewesen, auch von einer Sperre

etwas gesagt worden wäre. Man geht wohl nicht fehl, wenn man diese Frage mit „nein“ beantwortet, denn eine Sperre pflege man doch vor den Mitarbeitern nicht geheim zu halten. Ueberdies sei es für eine Arbeiterorganisation, die Anspruch darauf erhebe, ernst genommen zu werden selbstverständlich, daß sie nicht blinzelnd alle Dummheiten der Genossen mitmache. Wenn gemeinsam gehandelt werden solle, so müßten erst gemeinsam die Gründe geklärt und gemeinsam über die zu ergreifenden Maßnahmen beraten werden. Aus welchen Gründen aber die Genossen diese Sperre verhängt sei bis heute noch ihr Geheimnis. Wahrscheinlich aber wohl deshalb, weil die Firma ihren Gießereibetrieb vergrößert und mehr Formen notwendig habe. Da hätten es die Genossen durch Verhängung der Sperre wohl erreichen wollen, den Betrieb „christlicher“ zu halten. Und nun schreien die Genossen über Sperrebruch u. weil die christlichen Arbeiter sich weigern, den Genossen zuliebe Selbstmord zu begehen. Der heutigen Versammlung seien die Genossen ferngeblieben und verstanden ihre Feigheit hinter dem faden Scheinigen Eulenspiß, auf unfreiem Einladungsflugblatt habe nicht „Freie Diskussion“ gestanden. Mit der Aufforderung, durch Zusammenfassung im christlichen Metallarbeiterverband den die Interessen des ganzen Arbeiterstandes schützenden Terrorismus des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes zu brechen; schloß Redner seine mit Beifall aufgenommenen Ausführungen. In der Diskussion wies der anwesende Bezirksleiter Kollege Schmitz-König auf die Notwendigkeit des christlichen Metallarbeiterverbandes hin und betonte, daß es für uns dem sozialdemokratischen Verbande und seinen Zweikreisen gegenüber heiße: „Keine Solidarität ohne Mitbestimmungsrecht!“ Wenn aus der Bewegung bei Lenß eine größere Bewegung resp. Aussperrung erwachse, so trage nicht der sozialdemokratische Verband der christliche Verband, der im Gladbacher Bezirk mehr als doppelt so viel Mitglieder wie ersterer habe, vor der Öffentlichkeit die Verantwortung. Darum sei es Pflicht gewesen, daß der sozialdemokratische Verband vor Verhängung der Sperre mit unserem Verbande in Verbindung getreten wäre. Aber die gewerkschaftliche Arbeit sei diesen Leuten Nebenache; sie schiefen sich ab, um in den Versammlungen ungeschützt in sozialdemokratischem Sinne für die kommenden Reichstagswahlen „zu arbeiten“. Die Arbeiterinteressen treiben bei dieser „Arbeit“ in den Hintergrund. Die samose „Sperre“ habe man nicht einmal im Organ des roten Verbandes veröffentlicht; das sei bezeichnend. Man habe geglaubt, im Stillen tuscheln zu können — und gerade dann die Sperre zu proklamieren, wenn ein sozialdemokratischer Arbeiter anfangen wollte. Mit diesem faulernen Mittel glaubte man dann die Stellen für wachstüchtige Genossen offen zu halten. — Es verstoße aber auch gegen jede gewerkschaftliche Übung, einen Betrieb zu sperren, ohne vorher mit der Firma zwecks Beilegung des Anlasses in Verhandlung zu treten. Wenn nun aber die Angelegenheit etwa für die Kollegen aus dem roten Verbande über Folgen haben werde, dann mögen sich diese bei ihrem Führer dafür bedanken. Für die christlichen Arbeiter seien diese Vorgänge eine neue Mahnung, ihren Verband und damit auch ihre Position zu stärken. Die weitere Diskussion überdies dann noch eine Reihe von Vorkommnissen zuzuge, die recht bezeichnend für die sozialdemokratische Massenziehung zur Menschheitsverdrängung waren. Im Schlußwort wies dann Kollege Schmitz noch darauf hin, daß die Zeitung des sozialdemokratischen Verbandes den Mut hätte haben sollen, in dieser Versammlung zu erscheinen und ihr Vorgehen zu erklären oder zu vertreten. Redner schloß mit der Aufforderung, in der kommenden Zeit für eine gründliche Aufklärung über die Handlungsweise der Genossen zu sorgen.

**Köln-Rindenthal.** „Wutschnauben“ reißt sich in Nr. 20 der „Metallarbeiterzeitung“ ein gewisser Jemand an dem Bericht über die Vorgänge im Köln-Rindenthaler Metallwerk in unserer Nr. 18. Nach Genossenmanier drückt sich dieser Jemand an der Sache selbst vorbei und macht dafür in Stellungungen, wie: „Wutschnauben“, „Lügenbeutelein“, „geschwindelt“, „eine Lüge auf die andere“, „der christliche Strategie“, „Mitschnauben“, „immer mehr Lügen aufeinander“, „seige gekniffen“, „großen Schwindel“ u. — Fein, was? Der Mann wäre nun beinahe fertig — aber es darf doch nicht wahr sein, daß christliche Arbeiter hinter ihren Führern stehen, wenn ein gewisser Jemand der Welt glauben machen muß, der christliche Führer sei „seige gekniffen“. Deshalb jagt der der Mann die ganze Logik zum Teufel und „polemisiert“ in der Zeitung“ für den besten Genossen also:

„Mit solchen Leuten in der Zeitung zu polemisieren halten wir für zwecklos. Der Artikel in „Christlichen“ Metallarbeiterorgan ist mit F. K. unterzeichnet und der Name ihres Kollegen Franz Kobl mehrmals genannt. Man behauptet also schon wieder einen großen Schwindel. Man schämt sich selbst, den Anschein zu erwecken, als wenn die „christliche“ Zeitung für den ganzen Kobl verantwortlich wäre und setzt deshalb die Anfangsbuchstaben des armen Kollegen Franz Kobl unter den Artikel.“

Und damit ist der „leitende“ Genosse, der mit uns nicht in der Zeitung polemisieren will, mit seiner „Polemik“ glücklich zu Ende. Ob seine „armen“ Genossen wohl etwas damit anfangen können? Wohl schwerlich. Polemizieren ist eben schwer, wenn man den festen Boden unter den Füßen verliert, wie eine gewisse sozialdemokratische Zeitung; da schimpft „man“ wohl mal in der Verzweiflung über „einen großen Schwindel“, um sich selbst bei der Gelegenheit aus einer blamablen Affäre „herauszuschwindeln“ und blecherne Phrasen für gute Gründe an den Mann, oder vielmehr an den „Genossen“, bringen zu können. Wir gehen deshalb auch wohl nicht fehl in der Annahme, daß die Genossenleitung sich mit Vorliebe hinter dem Busch versteckt, wo sie die christliche Zeitung diesmal sucht — und gern finden möchte.

Die Genossenleitung kann sich also die Schnüffelei im christlichen Lager ruhig ersparen — im eigenen Lager hat sie ja noch alle Hände voll zu tun. Bleiben wir nur auf dem Köln-Rindenthaler Metallwerk: Da hat die „Genossenleitung“ eine „Masse“, die gewerkschaftlich noch wenig, dafür aber politisch entweder gar nicht oder ultraradikal (die Genossen verhalten sich bekanntlich) erzogen ist. Da gibt's noch viel ungeschicktes und zu diskriminieren. „Man“ denke nur an die dort von den nichtkargierten Genossen eigenmächtig imgehörte und im Sande verlaufene „große“ Lohnbewegung in der Rabspannerlei. — Doch, Schwamm drüber, schon im Interesse der auf dem Werte noch notwendig zu leistenden gewerkschaftlichen Arbeit.

Genossen, wie die „rote“ Zeitung mit ihren „Gewerkschaftlern“ auf dem Alreicht-Werk Staat machen kann, kann sie dies mit der Versammlung vom 12. April. Zwei Beamte der Verwaltungsstelle Köln und noch eine dritte „Gießerei“ wurden mobil gemacht, um den Kollegen Giesberts und seine „3 Männchen“ klein zu kriegen und die arg unter die Näher

gekommene „rote Verbandschre“ wieder zu vertiefen und aufzupuhlen. Doch der Arbeiter war ja nun einmal zum Vorschein gekommen und so mußte man schon wohl oder übel zugeben, daß der „deutsche“ Metallarbeiterverband sozialdemokratische Parteizwecke verfolgte — und auch neuerdings wieder Verwerflichigkeiten der sozialdemokratischen Partei zu politischen Zweckzwecken zur Verfügung gestellt wurden. Selbst die von uns geschilberten erbärmlichen Klassenverhältnisse im roten Verband mußte die „rote“ Zeitung bestätigen. Aber trotzdem: Mit welchem fanatischen Haß wurde der christliche Vertreter in dieser Versammlung beschimpft und verhöhnt! — Und wer gab den Ton bei diesem widerlichen Treiben an? Genosse Haas wird es wissen. Als nun aber Kollege Hückens sich gar anschickte, die „gastliche“ Stätte zu verlassen, da zeigten sich die „Helben der Freiheit“ in ihrer ganzen Blöße. Im Gastzimmer des Versammlungssaales traktierte man ihn mit Schimpfwörtern und Drohungen, so gemelnt und roh, daß wir uns an dieser Stelle auch nicht einmal andeutungsweise weitergeben können. Die oben erwähnte „Hilfskraft“ fing gar an, handgreiflich zu werden und ein Prüßelchen der „freien Jugendbewegung“ versuchte durch Weinstellen unsern Kollegen zu Fall zu bringen; bis auf die Straße hinaus verfolgte man ihn. Und diese „Helben“ wollen nun noch diese wüste Szene beschönigen und sagen von „weige getunnen“. Auf welcher Seite aber die Feindschaft in Wirklichkeit ist, das werden selbst diejenigen Genossen wissen, die sich noch ein wenig gesunde Urteilsfähigkeit bewahrt haben. Die verächtlichste Art von Feindschaft ist doch wohl zweifellos die, welche sich in unbehaglichen Wahrheiten durch einen demagogischen Appell an die niedrigsten Masseninstinkte vom Halse hält. Es ist für den Arbeiterstand das größte Unglück, daß dergleichen Feiglingen ihr schmähliches Handwerk nicht gelegt wird.

Diejenigen Kollegen aber, die sich ihre gesunde Urteilsfähigkeit bewahrt haben, sehen zum Glück immer mehr ein, wohin die Reise im roten Lager geht. Mehr und mehr schließen sie sich dem christlichen Metallarbeiterverbande an, der nach besten Kräften und mit erschütterndem Erfolge bestrebt ist, die wirtschaftliche Lage unseres Standes zu heben und zu bessern. Wir sehen mit Stolz und Zuversicht auf das stetige rapide Wachsen unseres Verbandes auf der ganzen Linie, auch im Köln-Bindenthaler Metallwerk. Die „3 Mannesgenossen“, von denen Genosse Haas in so mitleidig-verächtlich-wegwerfendem Tone sprach, sind mittlerweile schon zu „20 Mann“ geworden. Die Arbeiter lassen sich eben nicht mehr mit Phrasen blenden und willenlos am roten Parteifeil herumführen; nein, sie wollen ernste, praktische gewerkschaftliche Arbeit sehen und die finden sie im christlichen Metallarbeiterverband.

**Aus dem Saargebiet.** Ein junger Kollege aus Saarbrücken schreibt uns: Der beste Maßstab für das gewerkschaftliche Leben in einer Fabrik ist ohne Zweifel der Versammlungsbesuch. Mit letzterem sieht es bei uns augenblicklich nicht gerade vor besten aus. Wir halten es darum für notwendig, von dieser Stelle aus unsere Kollegen wieder an ihre Versammlungen, welche jetzt jeden dritten Sonntag im Monat zu Malstatt im „Livolli“ stattfinden, zu erinnern. Kollegen, wo geht auf der ganzen Linie die Parole lautet: „vorwärts!“ büßen auch wir hier in der jungen Saar-Großstadt nicht zurückbleiben. Wollen wir in der kommenden Sachkonjunktur wirklich vorwärts kommen, so bedarf es der tatkräftigen Mitarbeit aller Kollegen. Also fort mit dem alten Anglistgefühl, fort auch mit allen Kleinlichen Entschuldigungen; besuchen wir unsere Versammlungen wieder regelmäßig, dann wird auch wieder die gewerkschaftliche Arbeitsfreudigkeit bei uns ihren Einzug halten.

**Am 1. 5.** Eine von über 300 Kollegen besuchte öffentliche Metallarbeiterversammlung hielten wir hier am 6. Mai ab. Kollege Gengler-Pförtner sprach über die wirtschaftlichen Kämpfe der Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung der Beschneidung in Hagenheim. Wie die Arbeiter ihre Gewerkschaften, so haben sich die Unternehmer ihre Arbeitgeberverbände geschaffen, die namentlich in der letzten Zeit eine große Kampfschärfe an den Tag gelegt. Neben erinnerte an die großen Ausperrungen im Baugewerbe, in der Metallindustrie in Hagen-Schweiln, den Kampf auf den Schiffswerften mit der Massenausperrung im Hintergrund u. a. Unter diesen Umständen sei die Einigkeit und Geschlossenheit bei Bewegungen im Arbeiterlager doppelt notwendig. Wenn man sich auch damit abfinden müsse, daß in Deutschland, in Folge des Sinkens der Metallindustrie, die gewerkschaftlichen Organisationen in verschiedene Richtungen gesplittet seien, so können sie doch im gegebenen Moment „vereint schlagen.“ Es sei deshalb z. B. ein Verrat an der Arbeiterchaft gewesen, als der sozialdemokratische Verband in Hagenheim einseitig in eine Lohnbewegung eintrat und die christlich organisierten Arbeiter beiseite zu schieben suchte. Die Niederlage der sozialdemokratischen Taktiker in Hagenheim sei bedauerlich, nur sei es zu bebauern, daß die Arbeiter dabei die Geschädigten seien. Neben ging dann auf die Einzelheiten des Kampfes in Hagenheim näher ein. Besonderes Interesse verdienten die Streikbrecherpässe, hergestellt in der Streikbrecherpässefabrik des Verlags der „Metallarbeiterzeitung“. Mit diesen Pässen habe man in Hagenheim ca. 1000 rot organisierte „Streikbrecher“ legitimiert. Wer im Besitze dieses roten Passes war, durfte trotz des Streiks arbeiten — wer aber von den nichtsozialdemokratischen Arbeitern das selbe tun wollte, der war „unter allen Umständen ein Streikbrecher“, ein Schuft und Verräter. — Schwer auf die Süßmergen getreten fühlen sich einige anwesende Genossen, als der Neben des „großen...“ Vorhölzer's Flugblatt mit den falschen Zahlen über unseren Verband perprüdte und die Unerschlichkeit des Nachschers beim rechten Namen nannte. Durch habe Zwitzern, wie „Zentrumsmetallarbeiterverband“, „Ahnjellen“ u. d. d. h. den Herren über die verurteilte unangenehme Situation hinwegzukommen.

Neben ging nun auf die Bewegung in Stuttgart näher ein. Auch dort habe man den christlichen Metallarbeiterverband, ähnlich wie bei der Kampfbewegung auch bei der Bewegung der Schloßer wieder ausschalten wollen. Mißtrauen will man uns geschilbert gefast — aber mitbestimmen sollen wir nicht. Da werde für uns in der Folge stets nach dem, schon durch die Selbstachtung gebotenen Grundgesetz gefaselt werden: keine Solidarität ohne Mitbestimmungsrecht! In Stuttgart haben unsere Kollegen nun ohne den roten Metallarbeiterverband einen Tarifvertrag mit bedeutenden Verbesserungen mit der Schloßerinnung abgeschlossen. Mit einer Auforderung an die unorganisierten Kollegen zum Eintritt in den christlichen Metallarbeiterverband und einem Appell an sie

Kollegen zu eifriger Werbe- und Aufklärungsarbeit, schloß Neben seine beifällig aufgenommenen Ausführungen. In der anschließenden Diskussion sprach der Vorsitzende der hiesigen sozialdemokratisch organisierten Metallarbeiter, „Genosse“ Denker. Er erklärte sich zum Teil mit den Ausführungen des Referenten einverstanden, insbesondere hob er hervor, daß in der heutigen Gesellschaftsordnung das Privatunternehmen „naturnotwendig“ sei. Dann schlen er den Herrensfall Vorhölzer's wieder gut machen zu wollen; denn er hemühte sich schweißtreteend, den Nachweis zu liefern, daß die Zahlen unserer Jahresabrechnung für 1910 nicht mit dem in dem Flugblatt: „Sando in die Augen“ übereinstimmten. Dann bekamen noch Zentrum und Junker ihr Teil ab und zum Schluß brachte ihm die Majaktion des: „wer knecht ist, soll knecht bleiben“, den Verfall seiner in einer Anzahl von 60 erschienenen Mitgenossen ein. Kollege Gengler überlegte sachlich und treffend die Einwendungen des Genossen. Als er die Zahlen auf dem Flugblatt nochmals als richtig feststellte, gebürdeten sich die Genossen wie von Eunen. Halbwegs beruhigt waren sie erst wieder, als der Vorsitzende sie darauf aufmerksam gemacht, daß die Zahlen des Flugblatts doch schlechterdings nicht mit der Wurdnung von 1910 stimmen konnten, da sie doch der vorhergehenden Jahresabrechnung entnommen seien. Jetzt und freit suchten dann die Genossen dem Referenten gegenüber abzuzukreiten, daß der „Deutsche“ Metallarbeiterverband sozialdemokratisch sei. Helle Köpfe fürwahr, diese Genossen! — Zum Schluß forderten Referent und Vorsitzende die Kollegen auf, sich überall offen und frei als christliche Metallarbeiter zu betätigen und eifrig und unausgesetzt für die weitere Ausbreitung unseres christlichen Metallarbeiterverbandes zu sorgen.

**Schweiln.** Zu einer vernichtenden Brechunng mit der sozialen Agitationspraxis und Kampfmethode des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes gestaltete sich die am 20. Mai von unserem Verbands in Schweiln einberufene öffentliche Versammlung. Bezeichnend für den „Mut“ und das „gute Gewissen“ der sonst so brutal veranlagten Genossen war die Tatsache, daß sie am Eingang des Saales ihre Schließen vom Eintritt abstellten, wohl deshalb, damit sie an der Wahrheit nicht zu Schaden kamen. Das tat jedoch der Versammlung keinen Abbruch. Bis auf den letzten Platz war der Saal gefüllt, und zwar derart, daß manche sich mit einem Stoßplatz begnügen mußten. Die übergroße Anzahl der Teilnehmer setzte sich aus christlich organisierten Arbeitern zusammen. Nur wenige „biszipinlose“ Genossen hatten sich eingefunden. In eingehender Weise beschäftigte sich Gewerkschaftssekretär Kollege Mes-Hagen mit der beklagten Kampfmethode des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes und seines gloriosen „Lügen“ Petrus von Hagen. Wort für Wort des Edelblattes, welches Ernst mit seinem Motto: „Sie lügen wie die Teufel u.“ übergeschrieben hatte, brandmarkte Kollege Mes an Hand von unabwehrbaren Beweisen als Lüge und Verleumdung. Eingehend schilderte er den Werdegang der Bewegung bei der Firma Eiden und zeigte, daß der Vorwurf des Arbeiterverrats auf niemanden besser zukreife, wie auf den Urheber desselben. In scharfer Weise protestierte er gegen die den ganzen Charakter eines Ernst darlegende Behauptung: „das Mitglied des christlichen Metallarbeiterverbandes 3. habe seine Kollegen, für die er als Kommissionsmitglied eintreten sollte, bei Eiden verraten“. An Gerächtsstelle werde der Beweis schon erbracht werden, daß die Ehre auch christlich organisierter Arbeiter nicht vogelfrei und daß ein Ernst wahrhaftig die ungeeignetste Person sei, andere, anständige Leute, mit seinen Unterstellungen zu bescheln. Nicht die Haltung des christlichen Metallarbeiterverbandes, sondern einzig und allein der Größenwahn eines bekannten roten „Führers“ sei die Ursache, daß auch bei den andern in dem „Lugblatt“ erwähnten Bewegungen die Arbeiterchaft nicht so abgejuden habe, wie es möglich gewesen sei, wenn dieser „Führer“ die Bewegungen nicht unter Aufsichtung des christlichen Metallarbeiterverbandes zu führen versucht hätte. Heute, wie immer steht der christliche Metallarbeiterverband auf dem Standpunkt: „Ohne Mitbestimmungsrecht keine Solidarität!“ Wir kümmern uns nicht um Beschlüsse, die in roten Metallarbeiterberiammlungen gefaselt werden; wo wir nicht mitreden können, laten wir auch nicht mit! Die Wahrheitsfassen eines Ernst gehe auch aus seinen Veröffentlichungen in seinem Leitblatt „Freie Presse“ hervor. Hier habe man gegen den Führer des Firsch-Dunder'schen Gewerkschafts die unqualifizierbaren Vorwürfe erhoben. Leiber gebe es noch eine große Anzahl sozialdemokratischer Arbeiter, die auf die „Freie Presse“ mehr wie auf das Evangelium schwörteten. Einige machten Gebrauch von den Anwürfen und die Folge war, daß sie vor Gericht zitiert und wegen Verleumdung verurteilt wurden, während der „unruige Verfasser“ sich hinter des Redaktionsgeheimnis verdingelte. Wenn aber jemand ihm zu nahe trete, markiere er den Entrüsteten und nehme direkt die Hilfe der verführten Klassenjustiz in Anspruch, um seine „Ehre“ wieder reparieren zu lassen. Auch die öffentliche Versammlung unseres Verbandes in Hagen habe Ernst wieder zu einem Artikel begeistert, der recht treffend beweist, in welcher Weise er mit der Wahrheit umspringt. Kollege Mes hat dort an Hand von Zahlen ein Bild der Entwicklung der Organisationen gezeichnet. Genosse Ernst verjuht nun in der „Freien Presse“ das Meiste Zahlenmaterial als erfogen hinzustellen. Zu diesem Zwecke greift er wieder zu einer Lüge. Mes hatte dargelegt, daß vom 1. Oktober 1908 bis zum 1. Juli 1910 der christliche Metallarbeiterverband in Hagen einen Zuwachs von 436 Mitgliedern hatte, während der rote Verband in der gleichen Zeit um 635 Mitgliedern zurückging. Der Wahrheitsliebende Genosse seht sich nun hin und fällt die Zahl 1910 in 1909 um und baut darauf allerlei Rechenfundstücke auf. Die Antwort der christlichen Arbeiterchaft auf solche Manipulationen sei: „Nachhaltige Stärkung des christlichen Metallarbeiterverbandes!“ Dadurch werde solchen Agitatoren das unjaubere Handwerk schon gelegt werden.

In der Diskussion sprach zuerst der Genosse M., der aber so unruhiges Zeug vergappte, daß man die Organisation, die solche Sprecher vorziehen, schließlich nur bebauern kann. Zu sehr wartamer Weise wurden die Meistgenannten Ausführungen von einer ganzen Reihe von Neben ergänzt und durch Weitergabe von Stichproben die Agitationspraxis des roten Verbandes gründlich beleuchtet. Nur einige seien hier hervorgehoben. In einem Betriebe Schweilns sei einem Mitglied des christlichen Metallarbeiterverbandes von seinen roten „Kollegen“ die blaue Zoppe entwendet und die Knöpfe vom Ueberzieher geschnitten worden. In einem anderen Betriebe hätten Genossen einen Kollegen, der sich christlich organisieren wollte, mit dem Aufnahmefchein des christlichen Metallarbeiterverbandes für den roten Verband aufgenommen und ihm, da-

mit dem Schwindel nicht heraustrücken sollte, bis auf den heutigen Tag das Mitgliedsbuch vorantfalten. In seinem Schlußwort hielt Kollege Föcher noch eine scharfe Abrechnung mit den Noten und zeigte, daß gerade der sozialdemokratische Metallarbeiterverband am wenigsten in der Lage sei, christliche Arbeiter als Streikbrecher zu beschimpfen. Unser Ehrenschlo sei blank und tein, was bei dem roten Verband entschrieben nicht der Fall sei. Das beweisen zur Geltend die Vorkommnisse in Solingen, Pforzheim, Eisenburg u., wo man den Streikbruch sogar organisiert habe und den eigenen Bruderorganisationen in den Rücken gefallen sei. Zum Schluß wurde dann mit überwiegend Majorität folgende Resolutions angenommen: „Die heutige, gut besuchte, seitens des christlichen Metallarbeiterverbandes einberufene öffentliche Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Kollegen Mes völlig einverstanden. Sie beurteilt ganz entschieden die bisherige Agitationspraxis des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes. Die Versammlung erblickt in dieser verneuerlichen Kampfmethode eine Schädigung der Arbeiterchaft, weil dadurch die Einigkeit untergraben und damit die Vorbedingung jeden positiven Erfolges zerstört wird. Sie ersieht in dem weiteren energischen Ausbau des christlichen Metallarbeiterverbandes das einzige Mittel, um dem erfolgreich im Interesse der ganzen Arbeiterchaft entgegen zu wirken und verpflichtet sich, in diesem Sinne unausgesetzt tätig zu sein.“

### Briefkasten.

An Mehrere. Naumangels halber mußten eine Anzahl Einwendungen wieder zurückgestellt werden.

### Sterbetafel.

**Lippstadt.** Am 15. Mai starb unser Kollege Franz Wortmeier im Alter von 26 Jahren an Tuberkulose.  
**Alchen.** Am 9. Mai starb unser langjähriger und treuer Verbandskollege Joh. Leonh. Theissen an Lungentzündung im Alter von 51 Jahren.  
**Brackvede.** Am 4. Mai starb unser Kollege Eduard Rindwehr im Alter von 20 Jahren infolge Darmverschlingung.

Ehre ihrem Andenken!

### Versammlungs-Kalender.

- Kollegen und Kolleginnen! Versäumt ohne triftigen Grund keine Versammlung!
- Bochum 11.** Versammlung Sonntag, den 11. Juni, morgens 11 Uhr bei Laß (früher Stanter) am Wollmarkt.
  - Breitschaben.** Samstag den 3. Juni abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr Versammlung mit Vortrag über die Reichsverfassungsunordnung.
  - Chemnitz.** Sonntag, den 11. Juni, vorm. 11 Uhr Versammlung im Neuhilfen Hof, Rauchhausstr. 13.
  - Düsseldorf-Wettmann.** Mittwoch, den 7. Juni, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr Versammlung bei Otto Eiden, Neanderstr.
  - Düsseldorf (Kempner u. Finkeltaleure).** Mittwoch, den 7. Juni, abends 9 Uhr Anwesenheitsversammlung bei Hagedorn, Ruisenstr. 45.
  - Düsseldorf-Gler.** Sonntag, den 11. Juni, vormittags 11 Uhr Versammlung bei Gier, Humboldtstr.
  - Düsseldorf-Geerd.** (Handweiser). Sonntag, den 11. Juni, vormittags 11 Uhr Versammlung bei Schmidt, am Handweiser.
  - Dargstadt.** Am 6. Juni (Fingstlidenstag), abends 8 Uhr große Versammlung bei Kunz, Ecke Karl- und Kiststr. Thema: Die Entwicklung der christlichen Gewerkschaften. Ref.: Kol. Mes. Keiner darf fehlen!
  - Eisenach.** Samstag den 3. Juni abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr in der Glenda.
  - Erfenschwid.** Versammlung am Montag, den 12. Juni, punkt 7 $\frac{1}{2}$  Uhr bei Weller.
  - Freiburg i. B.** Samstag, den 3. Juni, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr Versammlung mit Vortrag.
  - Galle a. S.** Sonnabend, 10. Juni, wichtige Versammlung mit Vortrag des Kol. Waagner: Unser Verband im Jahre 1911.
  - Karlruhe.** Samstag, den 10. Juni, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr Versammlung im Palmgarten. Vorher Vorstands- und Vertrauensmännerversammlung; Abrechnung mit dem Hauptkassierer.
  - Köln-Bindenthal.** Samstag, den 3. Juni Versammlung der christlich-organisierten Kollegen aller Berufe bei Saddeker, Bachemerstr. Referent: Kollege Denker, Duisburg.
  - Köln-Kalk.** Samstag den 3. Juni abends 9 Uhr Versammlung.
  - Köln-Humboldtzone.** Sonntag, den 11. Juni, morgens 11 Uhr Versammlung bei Gut, Waffelstraße.
  - Köln-Merheim.** Sonntag, den 11. Juni, morgens 11 Uhr Versammlung bei Schumacher.
  - Köln-Rath-Deumar.** Sonntag, den 11. Juni, mittags 1 Uhr Versammlung bei Klein.
  - Köln-Ührenfeld.** Samstag, den 3. Juni, abends punkt 9 Uhr Versammlung bei Koenndröcker.
  - Köln-Kalk.** Samstag, den 3. Juni, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr Mitgliederversammlung bei Böningsberg, Breuerstraße. Alle er erscheinen.
  - Köln-Stadt.** Samstag, den 10. Juni abends punkt 9 Uhr im Bierel. Breiterstraße 114 außerordentliche General-Versammlung. Alle Kollegen müssen erscheinen.
  - Köln-Örtheim.** Samstag, den 10. Juni, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr Versammlung bei Schmih.
  - Lüdenscheid.** Samstag, den 10. Juni Versammlung mit Vortrag des Kol. Mes-Hagen.
  - Delde.** Samstag, den 3. Juni, abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr Versammlung bei Sommer.
  - Mülheim-Oberrhausen-Sterkrade.** (Ordnungsverwaltung). Die für den 11. Juni angekündigte Generalversammlung kann an diesem Tage nicht stattfinden.
  - Recklinghausen.** Versammlung am 14. Juni, punkt 7 Uhr bei Wallenbauer.

### Modellstichler

flotte, sanftere und selbständige Arbeiter für dauernde Arbeit bei hohem Lohn sofort gesucht. Berhetrateten Umzugsbegünstigung.

Bereinigte Modellfabriken, Landsberg a. W.

### Kupferschmiede

Einige tüchtige, militärfreie auf Apparatebau gut eingearbeitet, für sofort gesucht. Nur solche, welche auf dauernde Stellung reflektieren, wollen sich melden. Angebote mit Lohnansprüchen und Zeugnisabschriften erbeten an

W. C. Heraeus, Hanau a. M.

— Aht. Aluminium. —